

# Zum ewigen Leben bestimmt durch Gottes Vorkenntnis

## Einleitung

Die Frage nach Vorbestimmung und Gnadenwahl gehört zur schwierigsten überhaupt in der Schrift. Schon etliche haben sich darüber tiefgründige Gedanken gemacht, begonnen mit Paulus, Augustinus, Thomas von Aquin, Luther, Calvin und vielen anderen ernsthaften Brüdern.

Theologisch wird unterschieden zwischen der einfachen Prädestination (nach welcher Gott eine zuvorerkannte Anzahl von Menschen zum Heil verordnete) und der doppelten Prädestination (als Zuvorbestimmung einer Minderheit zum Heil und einer Mehrheit zum Untergang). Die doppelte Prädestination – wie es der Hypercalvinismus fordert – ist nach unserem Dafürhalten nicht schriftgemäss und deshalb abzulehnen. Die Schrift besagt deutlich, dass *Gott will, dass allen Menschen geholfen werde* (und eben nicht nur ein paar wenigen und zuvor Bestimmten aus dem menschlichen Geschlecht).

Dass sich nun auch der Schreibende an diese Thematik heranwagt, zeigt, dass er eine gewisse Reife erlangt hat. Noch vor wenigen Jahren hätte er sich dem Stoff nicht gewachsen gefühlt und selbst jetzt ist er sich noch nicht in sämtlichen Belangen sicher, ob er diese Dinge wirklich so verstanden hat, wie der Geist Gottes es den Gereiften zu verstehen gibt. Trotzdem soll der Versuch unternommen werden, sich dieser komplexen Thematik mit der gebührenden Sorgfalt anzunähern, im Wissen darum, dass unser Erkennen bis zur Ankunft des Herrn nur Stückwerk ist. Noch erblicken wir die Dinge wie durch einen trübenden Spiegel, bald aber werden wir erkennen, wie wir erkannt wurden.

Dem Schreibenden ist vollumfänglich bewusst, dass wir die Gedanken Gottes niemals mit unserem Verstande ergründen können.

Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Mitberater gewesen? Oder wer hat ihm zugegeben, und es wird ihm vergolten werden? (Röm 11,34-35)

Andererseits steht von "Gottes Weisheit in einem Geheimnis" geschrieben, dass Gott es uns offenbart durch Seinen Geist (1Kor2,7-15).

Denn «wer hat den Sinn des Herrn erkannt, der ihn unterweise?» Wir aber haben Christi Sinn. (1Kor 2,16)

Und wo das geistliche Verständnis zur Erkenntnis "des Geheimnisses Seines Willens" (Eph 1,9) noch fehlt, hat der Apostel darum gebetet, dass den Glaubenden der *Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst* (Eph 1,17-19) gegeben werde, so dass wir guten Mutes sind, tiefer in die Geheimnisse Gottes einzudringen und an Gottes Heilsgedanken teilhaben zu dürfen.

# 1 Vorkenntnis, Vorbestimmung und Berufung

Denn welche er *zuvorerkannt* hat, die hat er auch *zuvorbestimmt*, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber zuvorbestimmt hat, diese hat er auch *berufen*... (Röm 8,29.30)

## 1.1 Begriffe und Beispiele

- Vorkenntnis: *prognosis* [πρόγνωσις] → Apg 2,23; 1Petr 1,2
- Zuvor bestimmen, vor(her)bestimmen: *proorizo* [προορίζω] → 1Kor 2,7; Eph 1,5
- Auserwählte, auserwählt: *eklektos* [ἐκλεκτός] → Mt 22,14; Mt 24,22; 2Tim 2,10; 1Petr 1,1
- Auswahl, Auserwählung: *eklogè* [ἐκλογή] → Röm 9,11; Röm 11,5.7; 1Thess 1,4; 2 Petr 1,10
- Auserwählen: *eklegomai* [ἐκλέγομαι] → Joh 6,70; 1Kor 1,27.28; Eph 1,4
- Verordnen, anordnen, bestimmen: *tasso* [τάσσω] → Apg 13,48

### 1.1.1 Vorkenntnis

Als bekennende Christen sind wir auserwählt zum Heil durch die Vorkenntnis (prognosis) Gottes.

...auserwählt nach *Vorkenntnis* Gottes, des Vaters, durch Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Blutbesprengung Jesu Christi... (1Petr 1,2)

Mit dem Wort *prognosis*, das uns bspw. von der Wetterprognose bekannt ist, wird zunächst eine Vorkenntnis – und damit ein Vorauswissen – über Ereignisse, die sich erst zu einem späteren Zeitpunkt ereignen, ausgedrückt. Meteorologen sind heute in der Lage, das Wetter aufgrund von Computersimulationen für mehrere Tage im Voraus zu erkennen. Sie können das Wetter aber nicht beeinflussen.

Noch vor nicht allzulanger Zeit wunderte sich der Schreibende über den Ausspruch des Herrn Jesus an seine Jünger:

Und nicht ein Haar von eurem Haupte wird verloren gehen. (Luk 21,18)

Oder wie es im Evangelium nach Matthäus beschrieben ist:

Werden nicht zwei Sperlinge um einen Pfennig verkauft? Und nicht einer von ihnen fällt auf die Erde ohne euren Vater; an euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt. (Matth 10,29-30)

Ich dachte in kindischer Manier, ob denn Gott nichts Gescheiteres zu tun habe, als die Haare eines Menschen zu beobachten. Inzwischen verstehe ich diese Aussage so, dass selbst die Haare (und damit auch das übrige) eines Menschen im Rahmen der göttlichen Zuvorkenntnis bekannt sind. Lange bevor einem Menschen überhaupt Haare wuchsen, hat Gott bereits festgelegt, wie dessen Lebensweg verlaufen wird.

Vergleichbar mit dem Gesagten ist das Wort aus Eph 2,10:

Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, *welche Gott zuvor bereitet hat*, auf daß wir in ihnen wandeln sollen.

Diese Werke wurden nicht erst nach unserer faktischen Errettung zubereitet, sondern aufgrund der Vorkenntnis Gottes bereits vor aller Schöpfung, so dass wir unverzüglich in ihnen zu wandeln vermögen.

Darüber hinausgehend ist die göttliche Vorkenntnis aber weitaus mehr als nur ein Vorauswissen. Vielmehr wird damit eine Verbindung zu bestimmten Geschehnissen, Ereignissen und Personen angezeigt. Wenn die Schrift sagt, *Adam erkannte sein Weib* (Gen 4,1), so wird damit nicht nur eine äussere, sondern auch eine innere Durchdringung – und damit eine tiefgreifende Vereinigung zwischen Mann und Frau – beschrieben.

In seinem Kommentar zum ersten Petrusbrief schreibt Benedikt Peters:

Vorkenntnis Gottes bedeutet überdies nicht, Gott habe vorher gewusst, dass dieser oder jener sich so oder anders verhalten würde, weshalb er diesen erwählte und jenen nicht. Erstens hiesse das, Gott hätte nicht in Gnade erwählt, sondern anerkannt, was er im Menschen vorgefunden hatte und als Antwort darauf hätte er dann gehandelt. Dieser Gedanke ist abwegig, ja schriftwidrig.<sup>1</sup>

Der Schreibende versteht die Beweggründe von Peters, dem es primär darum geht, dass Gott auserwählt, wen Er will (ohne dass Gott dabei eines Rates bedarf) und dabei nicht irgendwelche Verdienste des Menschen anerkennt (anstelle von "anerkennen" würde der Schreibende lieber das Wort "berücksichtigen" benutzen). Dass Gott aber ohne jeglichen Grund, sozusagen blindlings, eine Schar von Menschen zum ewigen Leben verordnet, währenddem er die übrigen nicht einmal anschaut und sie so dem Untergang preisgibt, ist für uns abwegig und schriftwidrig. Zumindest sind wir mit Peters darin einig, dass weder Werke noch sonstige moralische Vorzüge den Ausschlag zur Erwählung geben. Oft sind es ja gerade die in bestimmter Hinsicht verkommensten Menschen, die Gnade gefunden haben in Christo.

Unter Christen bestehen unterschiedliche Standpunkte in Bezug auf die Erwählung. Bekannt ist die Auseinandersetzung zwischen John Wesley (1703-1791) und George Whitfield (1714-1770), die zu einer zeitweiligen Verstimmung zwischen den beiden führte.

Wesley vertrat bekanntlich den arminianischen Standpunkt, gemäss welchem ausser der Gnade Gottes auch der bejahende Wille des Menschen erforderlich ist, während Whitfield als überzeugter Calvinist das Heil allein von Gottes Souveränität abhängig machte.

Der Schreibende vertritt in der Gnadenwahl eine unabhängige Position, indem er aus den ansonsten unvereinbaren Gegensätzen von Calvinismus und Arminianismus eine dritte These sublimiert hat. Es ist schwierig, diesen Standpunkt mit Worten so zu beschreiben, dass keinerlei Missverständnisse auftreten. Natürlich sind auch wir der Ansicht und Überzeugung, dass Gottes Souveränität über allem steht und das Geschöpf keinen Beitrag zur Erlösung leisten kann. Wir stellen also keineswegs in Abrede, dass Vorherbestimmung und Auserwählung *nach dem Vorsatz des alles Bewirkenden* (Eph 1,11) erfolgte! Andererseits verweisen wir darauf, dass dort, wo jegliche Resonanz für den Heilsempfang fehlt, selbst der Geist der Gnade schwerlich einen Angriffspunkt der Kraft findet. Und obwohl Gott *will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen*, tut er dem Geschöpf keinen Zwang an. Der Vater

---

<sup>1</sup> B. Peters: Der erste Brief des Petrus (CLV).

kann die Verlorenen nicht deswegen nicht dem Sohn übergeben, weil sie bereits zuvor für den Untergang bestimmt wurden, sondern deswegen, weil es bei den vielen nicht zur Ergreifung des Heils kommt. Einige möchten vielleicht schon, doch sie schieben die Entscheidung so lange auf, bis der Geist der Gnade nicht länger ruft.

Wir pflichten Benedikt Peters bei, wenn er Lk 7,30 zitiert:

... dass "die Pharisäer und Gesetzesgelehrten in Bezug auf sich selbst den Ratschluss Gottes wirkungslos machten".<sup>2</sup>

Andererseits wissen wir, dass Gott diejenigen Menschen besonders liebt, die den Sohn lieben. Gott liebt sie mit ewiger Liebe auch dann, wenn sie eine zeitlang in der Sünde laufen. Irgendwann aber obsiegt die "unwiderstehliche Gnade" und die zuvor Unfolgsamen werden Knechte des lebendigen Gottes.

Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbar machen. (Joh 14,21)

Wo nach unserem Verständnis in einem Menschen auch nur die leiseste Regung nach einem Erlöser vorhanden ist, gibt es Hoffnung. Gott vermag diese Regung sukzessive zu verstärken, um so den Betreffenden zum Sohn zu ziehen. Fehlt dagegen in einem Menschenherzen jegliche Resonanz für das Göttliche, so wird dieser nicht vom Vater gezogen werden. Der Eigenwille des Geschöpfes verhindert in diesem Fall den wirksamen und rettenden Glauben. Das bedeutet nicht, dass sich der Wille des Geschöpfes als mächtiger als der Wille des Schöpfers erweist (das sein ferne!), sondern lediglich, dass es keine erzwungene Erlösung gibt. Wenn Menschen nach einem ergangenen Ruf zur Umkehr weiterhin in der Sünde leben, kommt irgendwann ein Zeitpunkt, wo Gott nicht mehr ruft und die Gottlosen sich selbst überlässt.

### 1.1.2 Zuvorbestimmung

Die Verbindung zwischen Vorkenntnis und Vorbestimmung ist bei der Beurteilung der Prädestination und Gnadenwahl zu berücksichtigen. Der Vorbestimmung geht immer die Vorkenntnis voraus!

Denn welche er *zuvorerkannt* (zuvor ausersahen) hat, die hat er auch *zuvorbestimmt*, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche er aber zuvorbestimmt hat, diese hat er auch *berufen*... (Röm 8,29.30)

...und uns *zuvorbestimmt* hat zur Sohnschaft durch Jesum Christum für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens. (Eph 1,5)

Gott erkannte diejenigen, welche sich zum Sohn ziehen lassen, bevor sie überhaupt geboren wurden. Gott erkannte sie sogar vor der Grundlegung der Welt! Aufgrund Seiner Vorkenntnis hat Er sie zum ewigen Leben verordnet und dazu bestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleich zu werden.

Die Zuvorbestimmten lassen sich vom Vater zum Sohn ziehen. Indem sie sich diesem Zug nicht

---

<sup>2</sup> B. Peters: Der Brief an die Römer (CLV).

widersetzen, entsteht schliesslich eine Übereinstimmung mit dem Willen Gottes.

Denn dies ist der Wille meines Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage. (Joh 6,40)

Dies ist der Zeitpunkt, wo der Vater die Berufenen dem Sohne übergibt und diese zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen und erleuchtet werden.

Alles, was der Vater mir gibt, wird zu mir kommen, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. [...] Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage. (Joh 6,37.44)

Weshalb aber, das ist hier die Kardinalfrage, lassen sich die einen ziehen und andere nicht? Diese Frage gehört vermutlich zu den tiefsten Geheimnissen der Schrift und kann von uns nicht abschliessend beantwortet werden. Nach unserem Dafürhalten wurden wir, die wir dem Wort geglaubt haben, zum ewigen Leben verordnet, weil Gott es so wollte. Aus der göttlichen Zuverkennnis folgte die Vorbestimmung und daraus die Berufung!

Eines ist für uns gewiss: Die Erlösung ist keine Verlegenheitslösung infolge eines Menschen Ungehorsam. Vielmehr wurde das Opferlamm bereits vor Grundlegung des Kosmos zuvorerkannt (und damit auch zuvorbestimmt).

Welcher [der Sohn] zwar *zuvorerkannt (im Voraus ausersehen) ist vor Grundlegung der Welt*, aber geoffenbart worden am Ende der Zeiten um euretwillen, die ihr durch ihn glaubet an Gott... (1Petr 1,20-21)

Der, welcher alles nach dem "Ratschluss Seines Willens" bewirkt, hat die Erlösung also weit vor dem Fall des Menschen in seinen Willen eingebunden und verheissen.

In der Hoffnung des ewigen Lebens, welches Gott, der nicht lügen kann, verheissen hat *vor ewigen Zeiten*, zu seiner Zeit aber sein Wort geoffenbart hat durch die Predigt... (Tit 1,2-3)

Die Heilsverheissung erfolgte der Schrift zufolge bereits *v o r* den Äonen (vor äonischen Zeiten) und nicht erst beim Eindringen der Sünde in den Kosmos.

Gott hat die Auserwählten zuvor erkannt und dazu bestimmt, dem Bilde des Sohnes gleich zu werden. Damit wird nicht gesagt, dass Gott die übrigen – welche verloren gehen – bereits im Voraus zum Untergang bestimmte. Das sei ferne, sagt der Herr doch Selbst:

Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke. (Joh 7,37b)

Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst. (Off 22,17b)

Das Heilsangebot ergeht an alle Menschen!

Sieh, dies alles tut Gott zweimal, ja dreimal an dem Menschen, um seine Seele von der Grube fernzuhalten und damit er vom Licht des Lebens umleuchtet werde. (Hiob 33,29-30 nach Menge)

Zum Untergang gelangen die Gefässe des Zorns, weil sie das Heil ablehnen. Da Gott zuvor erkannte, dass sich viele nicht zum Sohn ziehen lassen, hat Er diese auch nicht zum Sohnesstand zuvorbestimmt. Sie gehören folglich nicht zur Gnadenwahl und sind Gefässe zum Untergang, weil sie die dargebotene Rettung nicht ergriffen haben, als die angenehme Zeit des Heils gekommen war.

## 1.2 Ein Lebensbeispiel

Selbstzeugnis des Schreibenden: Schon als vierjähriger Knabe hatte ich Angst vor dem Sterben. Offensichtlich verspürte ich bereits etwas von der Verlorenheit des natürlichen Menschen. Mit etwa zwölf Jahren bekehrte ich mich mehrmals. Weil aber nichts geschah (ich bestahl weiterhin die Mutter, um mir Pfadimesser oder "Käpselrevolver" zu kaufen), kam ich in eine grosse Traurigkeit, so dass ich am Liebsten gar nicht geboren worden wäre. Mit der Zeit verging die Traurigkeit und ich wandte mich weltlichen Dingen (Töffli, Radiobasteln, Klarinette) zu. Aber stets war in mir eine latente Furcht, dass, wenn Jesus jetzt kommen würde, ich ganz und gar nicht bereit wäre. Mit 21 Jahren – zu einem Zeitpunkt, als ich es nicht erwartete – griff der Herr in mein Leben ein. Ich erinnere mich noch gut an drei markante Phasen, die zu Beginn, in der Mitte und am Ende eines zehnmonatigen Busskampfes stattfanden.

Phase 1: Begonnen hatte der Umkehrprozess mit der simplen Frage eines Kameraden. Dieser fragte mich eines Tages ohne ersichtlichen Grund: "Meinst Du den Weg mit Gott?" Diese Frage liess mich nicht mehr zur Ruhe kommen, wusste ich doch bereits seit Kindesbeinen vom Evangelium durch das Zeugnis meiner geliebten Grossmutter. Nun wurde ich in meinem Innern zu einer Entscheidung gedrängt und es gab nur zwei Möglichkeiten: Für oder gegen Christus! Ein Aufschub war nicht länger möglich, das Leben in der Sünde hatte sein Vollmass erreicht. Gott sei gedankt, dass ich mich am Tag der Wahrheit für Jesus entschieden habe. Einen vergleichbaren Entscheid hatte ich zwar bereits als zwölfjähriger Junge getroffen, als ich mich ein Dutzendmal bekehrte – allerdings ohne dass eine Veränderung meines Zustandes eingetreten wäre. Damals ging der Anstoss zur Bekehrung von einigen Traktaten aus. Gewiss war schon damals der Geist der Gnade wirksam, aber die Zeit war noch nicht reif. Es sollte nochmals zehn Jahre dauern, bis es zum Durchbruch kam. Als die Zeit schliesslich gekommen war, rief mich der Herr zur Entscheidung auf und dieser Ruf war entscheidend für den weiteren Verlauf. Mit dem Ziehen des Vaters zum Sohne brach zugleich ein schwerer Kampf aus und es dauerte zehn Monate, bis ich zur Erkenntnis der Wahrheit kam und die schwere Last der Verzweiflung von mir wich. Der altböse Feind bedrängte mich ohne Unterlass und flüsterte mir ein, dass es zu spät sei, dass ich zu lange gewartet hätte und dass keine Hoffnung mehr bestünde. In der Tat fürchtete ich mich nun, die Lästerung wider den Heiligen Geist begangen zu haben. Wer solche Verzweiflung nie erlebt hat, vermag sich kaum einen Eindruck von der Schwere dieses Kampfes zu bilden. Schliesslich aber obsiegte die überströmende Gnade.

Phase 2: Das zweite und wiederum entscheidende Ereignis fand statt, als ich mich noch inmitten des schweren Busskampfes befand. So seltsam dies klingen mag, durchstreifte ich damals das Zürcher Niederdorf, um kurzzeitig dem Vergnügen zu frönen und die schweren Anfechtungen im Alkohol zu ertränken. Als ich im Menschengetümmel durch die Gassen ging, kam geradewegs ein Bekannter auf mich zu. Er sprach mich an und lud mich in eine Gruppe junger Christen ein. Da entstand ein heftiger Kampf in meinem Innern und das Heil stand auf des Messers Schneide. Ich wollte zwar kommen, aber zugleich wollte ich auch noch weiter trinken. Nach kurzem und heissem Kampf sagte ich zu. Trotzdem ging ich zuerst in eine Beiz; doch während der Wein gebracht wurde, hielt ich es nicht länger aus, sprang auf und verabschiedete mich von meinen völlig überraschten Begleitern. Danach ging ich schnurstracks in die Clau-

sisustrasse, wo ich meinen Bekannten erneut traf. Ich habe diesen Entscheid nie bereut.

Phase 3: Als sich die Verzweiflung aufgrund der mir immer bewusster werdenden Verlorenheit ins Unermessliche steigerte und ich bereits an den Strick dachte, schrie ich zum Herrn und rief: "Wenn Du mir nicht mehr helfen kannst, so kann mir niemand helfen!" In diesem Augenblick drang ein liebliches Wort in mein Inneres und befreite mich von aller Schuld:

...und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde. (1Joh 1,7b)

Nun fielen die schweren Ketten von meiner Seele und ich vermochte es endlich zu fassen, dass Jesus mein Erlöser ist! In den folgenden Tagen und Wochen legte ich Zeugnis von diesem gravierenden Erlebnis ab, so dass sich die Heilsgewissheit festigte.

Fazit: Die entscheidenden Ereignisse hätten durchaus auch anders verlaufen können. Aber weil der Herr mich liebte, drängte Er mich durch Seinen Geist zu einer bewussten Entscheidung. Es war keine automatische Erlösung, denn ich musste mich nach dem Heil ausstrecken (wen da dürstet) und das Gnadenangebot annehmen (wer da will).

Dass es überhaupt zu einer Entscheidung für Christus und zu einem beseligenden Ende des monatelangen Busskampfes kam, war dagegen allein Gottes Werk.

Wie der Dichter es im Lied beschreibt:

Mir ist's unbegreiflich und zu wunderbar;  
nein, ich kann's nicht fassen, wie es möglich war.

Doch er hat's nun einmal so mit mir gemacht,  
mich zum sel'gen Leben aus dem Tod gebracht.<sup>3</sup>

Das Wort aus Röm 9,16 erwies sich erneut als wahr:

Also liegt es nun nicht an dem Wollenden, noch an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott.

Vom Herrn ging der Anstoss, die Durchführung und der siegreiche Abschluss zur Errettung meiner Seele aus. Ihm allein sei dafür die Ehre.

### 1.3 Willensfreiheit oder Willenszwang?

Ist die von von einigen Auslegern proklamierte Willensfreiheit schriftgemäss? In Bezug auf das Böse besitzt jeder Mensch eine ausgeprägte Neigung, dieses auch zu tun. Das ist bereits bei kleinen Kindern erkennbar, wenn sie miteinander streiten. Es bedeutet aber noch nicht, dass der Mensch mit Vorsatz sündigt, sondern nur, dass in ihm ein unheilvolles Prinzip wirksam ist. Die Schrift spricht vom "Fleisch" und versteht darunter eine von der Sünde genährte Konstitution des Menschen.

Oder wie es Paulus formuliert:

...ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. (Röm 7,14)

---

<sup>3</sup> J. D. Feddersen (1836-1902): Jesus nur allein sei mein Losungswort!

Und weiter:

Unter welchen (den Söhnen des Ungehorsams) auch wir einst alle unseren Verkehr hatten in den Lüsten unseres Fleisches, *indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken* taten und von Natur Kinder des Zorns waren, wie auch die übrigen. (Eph 2,3)

Auch wir liessen uns einst von den Lüsten und Begierden des Fleisches treiben und waren uns dessen nicht einmal bewusst! Wenn uns jemand darauf hingewiesen hätte, dass wir notorische Sünder sind, so wären wir zutiefst empört gewesen. Und trotzdem sündigten wir andauernd, weil wir der Herrlichkeit ermangelten, die wir bei Gott haben sollten. Sämtliche Vorsätze zur Besserung erwiesen sich als viel zu schwach.

In diesem Sinne besitzt der natürliche Mensch keinen freien Willen, weil er unter einem permanenten Zwang zum Sündigen steht. Bekannt ist bspw. die bei Psychologen beliebte Frage, wie oft jemand im Verlaufe eines Tages lüge? Die Standardantwort lautet, dass dies im Mittel 25-mal geschieht, wobei unter lügen bereits das Weglassen relevanter Informationen verstanden wird. Wir sagen dazu, dass Menschen oft nicht die Wahrheit sagen, ganz gleich, wo sie sich befinden und mit wem sie sich unterhalten.

Obwohl evident ist, dass der adamtische Mensch keinen unabhängigen Willen besitzt, sollte diese Erkenntnis nicht übersteigert werden.

Wir pflichten Thomas Jettel bei, wenn er betont:

Die Heilige Schrift lehrt *nicht*, dass jede Entscheidung eines Menschen durch Gott beeinflusst wird und der Mensch nichts aus eigener Entscheidung tut.<sup>4</sup>

Der natürliche Mensch ist nicht ein gänzlich willenloses und fremdbestimmtes Geschöpf. Wäre dem so, könnte kein Mensch aus eigenem Ermessen eine bewusste Entscheidung treffen. Wir wären dann nicht einmal Tiere, sondern nur Automaten, die das tun, wozu sie konstruiert und programmiert wurden.

Der durch des ersten Menschen Ungehorsam reduzierte und erheblich eingeschränkte Wille ist aber nicht in der Lage, von sich aus das Heil in Christo zu ergreifen. Dazu ist das Wirken Gottes erforderlich, *welcher will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen* (1Tim 2,4)! Der rettende Gott treibt den Menschen folglich an, damit dieser die dargebotene Rettung ergreife – allerdings, ohne das Geschöpf dazu zu zwingen – wie geschrieben steht:

Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. (Matth 11,28)

Dieser ausdrückliche Appell an den Willen des Menschen ist bei der folgenden Schriftstelle nicht zu übersehen!

Und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst. (Off 22,17)

Würde ein Mensch auch gegen seinen ausdrücklichen Willen gerettet, so wäre dies eine Zwangserlösung, aber keine freie Gnadenwahl. In realiter läuft es anders, indem der Geist der

---

<sup>4</sup> T. Jettel: Erwählung und Vorherbestimmung (CMV).



Gnade einen für das ewige Leben disponierten Menschen antreibt, so dass dieser das Heil schliesslich ergreift (Apg 13,46). Durch die permanente Einwirkung des Geistes kommt es zu einer Willensübereinstimmung zwischen Gott und dem Individuum.

Fazit: Bevor der Herr in das Leben berufener Menschen eingreift, sind sie Knechte der Sünde und gehorchen mehr oder weniger dem Willen des Fleisches. Irgendwann aber, im Gewissen aufgeschreckt und von der Sünde überführt, wenden sie sich zum lebendigen Gott, um gerettet zu werden. Darin nämlich besteht das Wirken des Heiligen Geistes, dass er *die Welt überführe von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht* (Joh 16,8). Nur wer sich seiner Sünde und Schuld bewusst wird, benötigt einen Erlöser!

Der Grund, weshalb Calvinisten dem Menschen selbst einen eingeschränkten Willen absprechen, dürfte darin bestehen, dass sie von der totalen Verderbtheit (Total depravity) des Menschen überzeugt sind. Aber ist das auch wahr? Die Verderbtheit kann nach unserem Dafürhalten nicht eine totale sein, sonst wäre eine Erneuerung zum Heil gar nicht möglich.

Als aber die Güte und die Menschenliebe unseres Heilandgottes erschien, errettete er uns, nicht aus Werken, die, in Gerechtigkeit vollbracht, wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch die Waschung der Wiedergeburt und *Erneuerung* Heiligen Geistes. (Tit 3,4-5)

Bei der Wiederwerdung (palingenesia) fand der Schrift zufolge eine Erneuerung statt. Bei gefallenem Geistern ist solches nicht möglich. Graduell besteht offensichtlich ein signifikanter Unterschied zwischen gefallenem Engeln (Dämonen) und dem adamitischen Menschen. Wäre der Mensch in demselben Grade verderbt wie die bösen Geister, so könnte er nicht mehr erlöst werden. Dann wären in der Tat sämtliche Wesenszüge korrumpiert und der Mensch unheilbar zum Verderben bestimmt. Obwohl der natürliche Mensch tot ist in Sünden und Übertretungen, kann er aber zu neuem Leben erneuert werden.

## 2 Exkurs in die Physik - welcher Pfad ist der richtige?

Die von uns gestellte Frage, auf welche Weise Gott im Voraus zu erkennen vermochte, wer die zur Gnadenwahl bestimmten Menschen sind, kann durchaus als kühn bezeichnet werden? Es handelt sich um einen nicht-trivialen Themenkomplex, zu dessen Ergründung der Schreiber einige Vergleiche aus der Physik heranzieht. Anhand dreier ausgesuchter Beispiele (klassischer Pfad, quantenmechanischer Pfad und Doppelspaltexperiment) soll gezeigt werden, dass die Pfadbestimmung eines Teilchens in bestimmten Fällen nur näherungsweise oder gar nicht möglich ist.

Anm.: Wem der Exkurs in die Physik zu kopflastig ist, kann die betreffenden Texte problemlos überspringen und mit dem Lesen bei Kapitel 5 (Die simulierte Realität) fortfahren.

### 2.1 Ein Problem aus der klassischen Mechanik

Die Physik gehört nebst der Chemie zu den exaktesten unter den Naturwissenschaften. Ihre Gesetzmässigkeiten wurden vom Schöpfer festgelegt, sind aber vom Menschengenist durch unablässiges Forschen in bestimmten Grenzen erkennbar.

...weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, denn Gott hat es ihnen geoffenbart, denn das Unsichtbare von ihm, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, die von Erschaffung der Welt an in dem Gemachten wahrgenommen werden, wird geschaut, damit sie ohne Entschuldigung seien. (Röm 1,19-20)

Die Auslotung dieser in den Schöpfungswerken existenten Gesetze offenbart uns göttliche Wesenszüge und Attribute, die dem lebendigen Gott zugeordnet sind.

Nun zur eigentlichen Problematik:

Wenn sich ein Teilchen von A nach B bewegt und wir seine Geschwindigkeit (Richtung und Betrag) zu jedem Zeitpunkt kennen würden, so wäre uns der durchlaufene Weg bekannt.

Der Mathematiker und Astronom Pierre-Simon Laplace schrieb:

Wir müssen also den gegenwärtigen Zustand des Universums als Folge eines früheren Zustandes ansehen und als Ursache des Zustandes, der danach kommt. Eine Intelligenz, die in einem gegebenen Augenblick alle Kräfte kennt, mit denen die Welt begabt ist, und die gegenwärtige Lage der Gebilde, die sie zusammensetzen, und die überdies umfassend genug wäre, diese Kenntnisse der Analyse zu unterwerfen, würde in der gleichen Formel die Bewegungen der größten Himmelskörper und die des leichtesten Atoms einbegreifen. Nichts wäre für sie ungewiss, Zukunft und Vergangenheit lägen klar vor ihren Augen.<sup>5</sup>

Um Verbindungen zwischen zwei Punkten zu vereinfachen, wurden einige Städte in den USA so angelegt, dass ihre Strassen in rechtwinkligen Koordinaten verlaufen. Etwas schwieriger ist die Wegbestimmung beim *Brachistochrone-Problem*, das durch Johann Bernoulli (1667-1748) in Form einer Preisaufgabe veröffentlicht wurde. Die Aufgabe lautete, auf welchem Weg ein Massenkörper in kürzester Zeit unter dem Einfluss der Schwerkraft von einem höheren auf ein tieferes Niveau gelangt, wenn Ausgangs- und Zielpunkt nicht auf demselben Lot liegen. Die

---

<sup>5</sup> P.-S. Laplace: *Essai philosophique sur les probabilités* (1814).

richtige Antwort, zu der ausser Bernoulli auch Leibniz und Newton gelangten, lautete, dass es sich beim kürzesten Weg um eine *Brachistochrone* handeln musste. Diese Kurve ist Teil einer *Zykloide*, die man bspw. dadurch erhält, indem der Weg eines fixierten Punktes auf einem sich abrollenden Rad aufgezeichnet wird.

Beim Brachistochrone-Problem ist also nicht der direkte Weg von A nach B der zeitlich kürzeste. Dieses zunächst ungewohnte Resultat lässt sich mit dem Prinzip der minimalen Wirkung begründen, gemäss welchem sich ein kräftefrei bewegter Körper stets auf einer Bahn bewegt, welche die geringste Wirkung erfordert. Dies lässt sich mathematisch mit der Lagrange-Funktion aufzeigen. Daraus kann mittels Integralrechnung die Wirkung und durch Variation der Wirkung die Bahnkurve eines Massenpunktes bestimmt werden.

$$L = T - V = \frac{1}{2}mv^2 - V \quad ; \quad S = \int_{t_0}^{t_1} L dx$$

Die Lagrangefunktion (L) enthält die Terme der kinetischen Energie (T) und des Potentials (V); die Wirkung (S) wird durch Integration des "Lagrangian" gebildet.

Soviel zur mathematischen Seite des Brachistochrone-Problems. Für denjenigen, der sich für solche Dinge näher interessiert, sei bspw. Rebhan (Mechanik) empfohlen.<sup>6</sup>

## 2.2 Ein Problem aus der Quantenmechanik

Wie wir oben erfahren haben, lässt sich das Brachistochrone-Problem mit den Methoden der analytischen Mechanik lösen. Der Weg eines klassischen Teilchens zwischen zwei Punkten im Raum ist in Globo im Voraus bestimmbar, wenn genügend Parameter bekannt sind.

Wie sieht es aber aus, wenn ein Teilchen aus der Quantenwelt (wie z.B. ein Elektron oder ein Photon) betrachtet wird. Aufgrund der Heisenbergschen Unschärfe wissen wir, dass es unmöglich ist, den Ort und den Impuls eines solchen Teilchens zugleich mit der erforderlichen Exaktheit zu bestimmen. Bestimmen wir den Ort, so verändern wir den Impuls und bestimmen wir den Impuls, so beeinflusst unsere Messung den Ort und damit den Weg des Teilchens. Folglich wird eine Voraussage, welchen Weg ein Quantenteilchen von A nach B einschlägt aufgrund der in die Natur eingebundenen Gesetzmässigkeiten verunmöglicht. Glücklicherweise hat uns Richard Feynman (1918-1988) mit dem von ihm entwickelten *Pfadintegral* ein mächtiges Werkzeug in die Hand gegeben, um selbst den Weg eines subatomaren Teilchens möglichst exakt zu bestimmen.

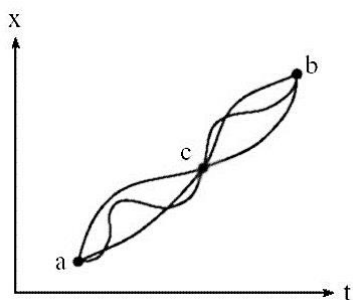


Abb. 1: Pfad eines Teilchens

Um den wahrscheinlichsten Weg eines kräftefreien Teilchens von a nach b zu erhalten muss zuerst über alle Pfade integriert werden. Dem Prinzip der minimalen Wirkung folgend, wird daraus ein Mittelwert gebildet. Der resultierende Pfad ist der Weg mit der kürzesten Laufzeit.

<sup>6</sup> E. Rebhan: Theoretische Physik – Mechanik (Springer Spektrum).

Letztlich erweist sich auch hier das Prinzip der kleinsten Wirkung (in der Quantenmechanik als Hamiltonsches Prinzip bezeichnet) als wegweisend. Der signifikante Unterschied gegenüber der klassischen Mechanik besteht darin, dass wir den Weg eines Teilchens lediglich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit bestimmen können. Eine absolute Voraussage, auf welchem Pfad sich ein Teilchen von A nach B bewegt, ist nicht möglich.

Weil sich die zeitliche Entwicklung der Welt aus Einzelereignissen aufsummiert, an denen Myriaden von Elementarteilchen beteiligt sind, ist eine deterministische Voraussage kommender Ereignisse nur näherungsweise und nur bei bekannten Randbedingungen möglich. Der "Laplacesche Dämon" versagt im mikromaren Bereich!

## 2.3 Der Doppelspaltversuch

### 2.3.1 Ein klassisches Experiment

Betrachten wir zuerst in aller Kürze das Verhalten von Photonen beim Doppelspaltexperiment (nach Feynman "das Herz der Quantenmechanik"). Dieses Experiment wurde erstmals vom englischen Arzt Thomas Young (1773-1829) durchgeführt, um damit die Wellennatur des Lichtes zu beweisen.

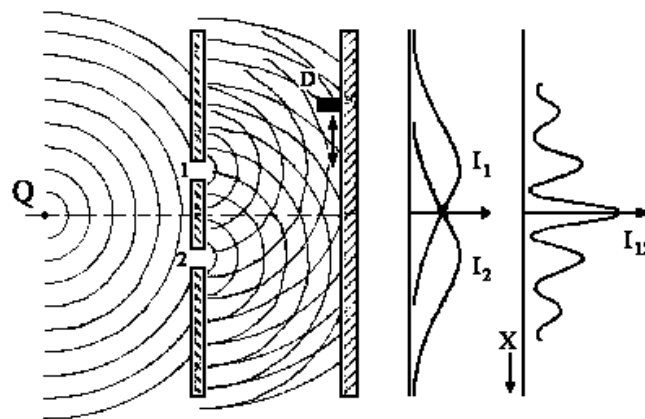


Abb. 2: Doppelspaltversuch mit Licht<sup>7</sup>

Thomas Young beschrieb den Versuch wie folgt:

Ich machte ein kleines Loch in einen Fensterladen, überdeckte es mit einem Stück dicken Papierses, in das ich mit einer feinen Nadel ein Loch stach, und benutze einen Spiegel, um den dünnen Lichtstrahl umzuleiten, der durch das Loch kam. Ich nahm die dünne, ungefähr ein dreißigstel Inch<sup>8</sup> breite Seite einer Spielkarte und hielt sie in den Weg des Lichtstrahls, so dass dieser zweigeteilt wurde. Ich beobachtete den Schatten: neben farbigen Streifen zu beiden Seiten des Schattens war der Schatten selbst durch ähnliche parallele Streifen geteilt.<sup>9</sup>

Mit diesem "Experimentum crucis" und weiteren Versuchen wurde die Wellennatur des Lichtes verifiziert.

<sup>7</sup> Bildquelle → [http://www.pci.tu-bs.de/aggericke/PC3/Kap\\_II/Exp\\_1.gif](http://www.pci.tu-bs.de/aggericke/PC3/Kap_II/Exp_1.gif).

<sup>8</sup> 1 Inch (1 Zoll) = 25,4 mm; ein dreißigstel Inch ≈ 0,85 mm.

<sup>9</sup> Th. Young (1804): Experiments and calculations relative to physical optics (Philosophical Transactions of the Royal Society of London) → <https://psi.physik.kit.edu/133.php>.

Status quo: Eine Quelle strahlt kohärentes Licht aus, das durch zwei schmale Spalte geht. Auf einem Schirm bildet sich ein Interferenzmuster aus hellen und dunklen Streifen. Helle Streifen bedeuten konstruktive Interferenz (wo sich Wellenzüge verstärken), dunkle Streifen bedeuten destruktive Interferenz (wo sich Wellenzüge abschwächen oder auslöschen).

Bis hierher ist der Doppelspaltversuch durchgehend im Rahmen der klassischen Physik verständlich. Bestünde das Licht – wie noch von Isaac Newton (1642-1726) angenommen – aus einzelnen Teilchen, so gäbe es kein Interferenzmuster, sondern eine Häufigkeitsverteilung.

Weil – im Gegensatz zur Wellennatur des Lichtes – auch von "Teilchen" die Rede ist, muss hinzugefügt werden, dass sich das Licht bei seiner Absorption oder Emission wie ein Strom aus einzelnen Teilchen verhält. Bei der Ausbreitung im Raum und bei Brechung und Beugung dagegen verhält sich das Licht wie eine Welle. Interferenz wie beim Doppelspaltversuch tritt nur bei Wellen in Erscheinung. Über den korpuskularen Charakter hat Albert Einstein im Jahre 1905 (nebst seinem epochalen Beitrag zur Speziellen Relativitätstheorie<sup>10</sup>) einen bedeutenden Artikel "Über einen die Erzeugung und Verwandlung des Lichts betreffenden heuristischen Gesichtspunkt" veröffentlicht. Dafür bekam er 1922 den Nobelpreis für Physik. Insgesamt erschienen in Einsteins "Annus mirabilis" vier namhafte Beiträge in den Annalen der Physik.

### 2.3.2 Dualismus des Lichtes

Seit 1802 (Young) resp. 1905 (Einstein) weiss die Physikergemeinde also, dass sich das Licht makroskopisch als Welle, mikroskopisch dagegen als Strom aus einzelnen Teilchen, deren Energie gequantelt ist, manifestiert. Die als Lichtquanten oder Photonen bezeichneten Teilchen treten bspw. beim lichtelektrischen Effekt oder bei der Paarvernichtung von Elektronen in Erscheinung. Mitunter ist aus besagtem Grunde vom *Dualismus des Lichtes* die Rede.

Man kann diesen Sachverhalt auch so ausdrücken: Je nach Versuchsanordnung manifestiert sich das Licht als Welle oder als Teilchen. Adäquates und gewissermassen in umgekehrtem Sinne gilt für Elementarteilchen wie Elektronen, Protonen oder Neutronen, die ausser ihrer Teilchennatur auch einen Wellencharakter besitzen. Dieses in der Tat merkwürdige Verhalten besitzt eine mystische Komponente, die im Rahmen der "Kopenhagener Interpretation der Quantenmechanik" nicht erklärbar ist.

Viele Physiker, an erster Stelle Werner Heisenberg (1901-1976), waren deshalb der Überzeugung:

...dass die Naturgesetze, die wir in der Quantenmechanik mathematisch formulieren, nicht mehr von Elementarteilchen an sich handeln, sondern von unserer Kenntnis der Elementarteilchen...<sup>11</sup>

Um den rationalen Schein zu wahren und ihre Unkenntnis zu verschleiern, betonen die Physiker deshalb:

Erst der Prozess der Messung legt den Charakter des Elektrons fest.<sup>12</sup>

---

<sup>10</sup> A. Einstein: Zur Elektrodynamik bewegter Körper (Ann. d. Physik, 1905).

<sup>11</sup> W. Heisenberg: Das Naturbild der heutigen Physik (Rowohlt).

<sup>12</sup> S. Holzner: Quantenmechanik für Dummies (Wiley-VCH).

### 2.3.3 Komplementaritätsprinzip

In der "Kopenhagener Interpretation der Quantenmechanik" besitzt das von Niels Bohr (1885-1962) – Mitbegründer der Quantenmechanik – kreierte *Komplementaritätsprinzip* eine herausragende Bedeutung. Während unter "komplementär" im Allgemeinen etwas Ergänzendes verstanden wird, versteht ein Quantenphysiker den Begriff in einem modifizierten Sinne als: *einander gegenseitig ausschliessende Aspekte der Realität*.

Die nachfolgend skizzierten Versuche zeigen auf, um was es beim Komplementaritätsprinzip überhaupt geht.

a) Nur einer der beiden Spalte ist offen:

Die Elektronen manifestieren sich als Teilchen; auf dem Schirm bildet sich nach einer gewissen Zeit eine Häufigkeitsverteilung (so wie es bei einer grossen Menge abgeschossener Schrottkügelchen der Fall wäre).

c) Beide Spalte sind offen:

Die Elektronen besitzen einen Wellencharakter, weil sich auf dem Schirm ein Interferenzmuster abzeichnet.

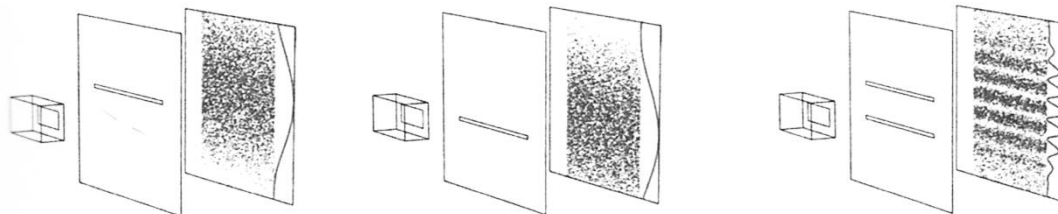


Abb. 3: Doppelspaltversuch mit Elektronen<sup>13</sup>

Äusserst seltsam wird es, wenn an einem der beiden Spalte ein Detektor montiert wird, um so den Weg eines einzelnen Elektrons anzuzeigen. In diesem Fall verschwinden die Interferenzstreifen – obwohl es dazu aus physikalischer Sicht keinen zwingenden Grund gibt.

Weil die Ergebnisse obiger und weiterer Versuche nicht mit der klassischen Vorstellung der Bewegung von Elektronen in Einklang gebracht werden können, kommen theoretische Physiker wie Lew Landau (1908-1968) zum Schluss:

In der Quantenmechanik gibt es den Begriff der Bahn eines Teilchens nicht.<sup>14</sup>

Richard Feynman, Mitbegründer der Quantenelektrodynamik, äusserte resignierend:

Niemand vermag ihnen eine tiefere Erklärung dieses Phänomens zu geben als die hier angeführte, die sich im Grund auf eine Beschreibung beschränkt.<sup>15</sup>

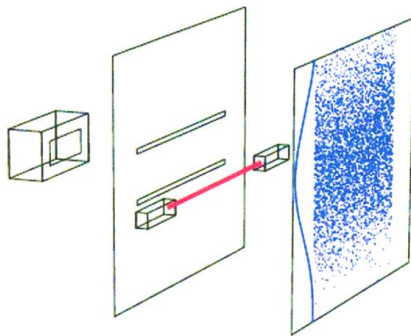
Es gibt alternativ eine ziemlich triviale Erklärung. Dadurch, dass ein Detektor die Teilchen detektiert, die durch den einen Spalt kommen, wissen wir zugleich, dass die auf dem Schirm ankommenden Teilchen durch den anderen Spalt gegangen sind. Weil nun aber diejenigen Teilchen – die vom Detektor "aufgefangen" wurden – nicht auf den Schirm gelangen, gibt es auch

<sup>13</sup> J. Bricmont: Quantensinn und Quantenunsinn (Springer).

<sup>14</sup> L. Landau, J. Lifschitz: Quantenmechanik (1990). Lew Landau und Jewgeni Lifschitz sind die Autoren eines in zehn Bänden angelegten Lehrbuches zur Theoretischen Physik (in deutscher Sprache ursprünglich im Verlag Harri Deutsch erschienen; inzwischen in den Verlag Europa-Lehrmittel integriert).

<sup>15</sup> R. Feynman: Vom Wesen physikalischer Gesetze (Piper).

keine Interferenz! Feynman hat das zwar erkannt – ohne aber näher darauf einzugehen.



Die Häufigkeitsverteilung auf dem Schirm stammt von Elektronen, die nicht detektiert wurden und daher durch den oberen Spalt gekommen sein müssen. Ein Interferenzmuster fehlt in diesem Fall. Umgekehrt zeigen Versuche, bei denen kein Teilchen detektiert wird (also nicht erkennbar ist, durch welchen Spalt die Teilchen auf den Schirm gelangen) immer ein Interferenzmuster.

Abb. 4: Modifizierter Doppelspaltversuch mit Elektronen und einem Teilchendetektor<sup>16</sup>

Bei einem vergleichbaren Experiment mit Elektronen, deren momentaner Ort auf ihrem Wege von der Lichtquelle zum Schirm durch einen Lichtblitz angezeigt wird, schreibt Feynman:

Wenn wir das Elektron nicht sehen, wird es von keinem Photon gestört, und wenn wir es sehen, dann ist es von einem Photon gestört worden. [...] der Effekt bei der Streuung reicht aus, um jede Interferenzerscheinung zu verwischen.<sup>17</sup>

Ungeachtet dieser völlig richtigen Erkenntnis gingen die Physiker dazu über, dem Beobachter eine entscheidende Funktion zuzuschreiben, ob sich ein Quantenobjekt als Teilchen oder als Welle manifestiert.

Feynman schreibt dazu:

Wir müssen daraus schliessen, dass die Verteilung der Elektronen auf dem Schirm, wenn wir sie beobachten, anders ist, als wenn wir sie nicht beobachten.<sup>18</sup>

Letztlich war es für die meisten Physiker folglich der Beobachter, der darüber entscheidet, was wir sehen! Vernünftiger wäre gewesen, anstelle des Beobachters das verwendete Messverfahren für das Ergebnis (Teilchen oder Welle) verantwortlich zu machen.

### 2.3.4 Materiewellen

Andere Physiker wie Louis de Broglie (1892-1987) postulierten, dass Elektronen von einer "Führungswelle" (l'onde pilote) begleitet werden. De Broglie hatte in seiner Dissertation (Recherche sur la theorie des quanta, 1924) die These aufgestellt, dass massive Elementarteilchen nebst ihrem ausgeprägten Teilchencharakter auch einen Wellencharakter besitzen und die Vermutung geäußert, dass die Bewegung eines Teilchens von einer Welle geführt werden könnte. Es war von "Materiewellen" die Rede. Diese zunächst spekulative Vermutung wurde später durch Versuche zur Elektronenbeugung an Metalloberflächen (Davisson und Germer, 1927) bestätigt.

Albert Einstein (1879-1955) war beeindruckt von De Broglies Arbeit und bemerkte in einem Brief an Paul Langevin (1924), dass de Broglie *einen Zipfel des grossen Vorhangs* gelüftet habe.

<sup>16</sup> Ebenda.

<sup>17</sup> R. Feynman: Vorlesungen über Physik Bd. 3, Quantenmechanik (Oldenbourg).

<sup>18</sup> Ebenda.

Leider zog sich de Broglie nach einem missglückten Vortrag während der Solvay-Konferenz von 1927 von seiner eigenen Theorie zurück, um in einer indifferenten Haltung zu verbleiben.

Ein weiterer Physiker, David Bohm (1917-1992), schloss sich den von de Broglie entwickelten Ideen an, um so eine deterministischere Beschreibung der Natur der Quanten zu ermöglichen. Aus der de Broglie-Bohm-Theorie entstand zu Beginn der 1950er Jahre – als echte Alternative zur bereits etablierten Quantenmechanik – die *Bohmsche Mechanik*. Bohm, der infolge seiner Sympathie für den Marxismus von der Universität Princeton verwiesen wurde und die USA schliesslich verlassen musste, fand in Brasilien eine neue Anstellung. Anfänglich hatte es die Bohmsche Mechanik daher nicht leicht, sich gegenüber dem Mainstream zu behaupten. Inzwischen aber gibt es namhafte Wissenschaftler, welche die Bohmsche Mechanik gegenüber der orthodoxen Quantenmechanik bevorzugen.

### 2.3.5 Vielewelten-Interpretation der Quantenmechanik

Die von Hugh Everett III (1930-1982) entworfene Viele-Welten-Interpretation (VWI) benötigt im Unterschied zur Kopenhagener Interpretation keinen "Kollaps der Wellenfunktion", um das Verhalten eines Teilchens beim Messprozess zu verstehen. Nach Everett bewirkt der Beobachter, dass sich die Welt in eine Unzahl einzelner Verzweigungen aufspaltet, zwischen denen kein kausaler Zusammenhang besteht.

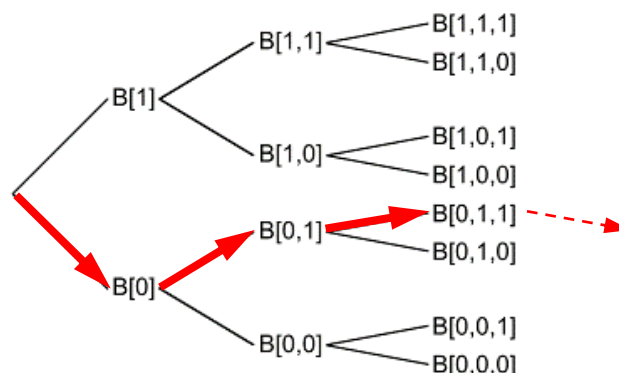


Abb. 5: Schema sich verzweigender Weltlinien mit realem Pfad (rot)

Eine Hypothese besagt, das alles Geschehen determiniert ist. Der "freie Wille" des Beobachters erwiese sich damit als Illusion! Ob diese Aussage vollumfänglich zutrifft oder ob es auch unbestimmte Bereiche gibt, die erst während ihrer Realisierung konkrete Gestalt annehmen, muss hier offengelassen werden.

In der Interpretation einiger Protagonisten ist "Schrödingers Katze" in der einen Welt am Leben, während sie in einer anderen Welt resp. Verzweigung bereits tot ist. Der Begriff "Welt" wird hier nicht im Sinne von Parallelwelten resp. eines Multiversums verstanden (wie dies einige Autoren fälschlicherweise suggerieren), sondern ganz einfach als linearer Vektorraum (in der QM als Hilbertraum bezeichnet).

Der Schreibende hat seine eigene Sicht der Dinge entwickelt, indem er die sich abspaltenden Weltlinien als virtuell betrachtet, die schliesslich ins "Leere" laufen und daher keine physikalische Relevanz besitzen. Es handelt sich hierbei also nur um Möglichkeiten, die nicht realisiert



werden. Der von einem Teilchen durchlaufene Pfad dagegen ist derjenige mit der grössten Wahrscheinlichkeit und somit als einziger auch real.

In Summe verkörpern die realen Zweige nicht nur den Pfad eines Teilchens, sondern auch die "Lebenslinie" eines Individuums, die zwischen Geburt und Tod verläuft (nicht als Lebenslinie wie beim Handlinienlesen zu verstehen). Durch Bekehrung und Wiedergeburt kann sich das Pfadbild nachhaltig verändern, so dass bestimmte Pfade nicht mehr realisiert werden oder neue Pfade hinzukommen.

Ungeachtet alternativer Theorien und Modelle (Bohmsche Mechanik, Viele-Welten-Interpretation und Dekohärenztheorie) haben Koryphäen wie Feynman ihre Studenten damit schockiert, dass *niemand die Quantenmechanik versteht*. Dieses Eingeständnis der eigenen Unfähigkeit kokettiert mit dem elitären Anspruch, als eines der wenigen Genies die Quantenmechanik doch verstanden zu haben.

## 2.4 Résumé

In Bezug auf die unzähligen Ereignispunkte im Leben eines Menschen und den sich daraus verzweigenden Weltlinien ist es unmöglich, im Voraus den exakten Lebenspfad zu kennen. Damit kommen wir zum Kern der Sache, dass nämlich nur der allein weise Gott in der Lage ist, sämtliche Pfade und Verzweigungen im Weltgeschehen (und damit auch im Heilsgeschehen) vollumfänglich zu erfassen und zu durchdringen. Ja, noch viel mehr: Gott hat die gesamte Weltentwicklung in Bezug auf die "letzten Dinge" auch zuvorbestimmt. Nicht ohne Grund bezeichnet Paulus in 1Tim 1,17 den "unverweslichen, unsichtbaren und alleinigen Gott" als den *König der Äonen*.

Um unheilvolle Entwicklungen, welche die Erlösung sabotieren könnten, abzuwehren, hat der lebendige Gott nach Dafürhalten des Schreibenden an bestimmten Punkten der sich verzweigenden Weltlinien "Sicherungen" (ähnlich wie in zu schützenden Schaltkreisen) eingebaut. Eine diesbezügliche Entartung, die ohne Sicherungsmassnahme in einen irreversiblen Unheilzustand geführt hätte, war zweifellos die Vermischung von Engeln mit den "Töchtern des Menschen" (Gen 6,2) in grauer Vorzeit. Ohne Gottes durch Noah angekündigtes Eingreifen mit der "grossen Flut" wäre schliesslich das gesamte Menschengeschlecht durch die Bosheit der Tyrannen in den Abgrund getrieben worden, so dass das Kommen des Samens der Verheissung verhindert worden wäre. Damit aber wäre die Erlösung des Menschen unmöglich geworden. Weil Gott diese Entwicklung aber zuvor erkannte, hat Er auch dafür gesorgt, dass bereits vor dem "Niederwurf des Kosmos" eine Lösung für dieses gravierende Problem eingeplant wurde. Solches führte zur Sintflut, ein gewiss schreckliches Ereignis, ohne die das Menschengeschlecht aber zum Untergang verurteilt gewesen wäre. So aber wurde mit Noah die Verheissungslinie vor der Zerstörung durch böswillige Mächte bewahrt, um schliesslich mit der Geburt Jesu den verheissenen Samen in die Welt zu bringen.

In Anbetracht der für das menschliche Auge unüberblickbaren Pfade, die durch "Gericht und Gnade" zu den letzten Dingen führen, stimmt Paulus in den Jubelruf ein:

O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer

ist sein Mitberater gewesen? Oder wer hat ihm zugeordnet, und es wird ihm vergolten werden? Denn *von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge*; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen. (Röm 11,33-36)

### 3 Realismus vs. Konstruktivismus

#### 3.1 Ist die Welt real oder eine Illusion?

Unsere Absicht, etwas von Gottes eigenen Gedanken zur Prädestination und Gnadenwahl zu erhaschen, führt uns als Vorbereitung für weiterführende Aussagen ins Umfeld von Realismus und Konstruktivismus, von subjektiver Wahrnehmung und realem Geschehen.

Der Informationselektroniker Peter Roitzsch schreibt in einem seiner Bücher:

Was wir sehen, ist nicht die absolute Realität, denn die besteht ja nur aus Feldern. Die Bilder, die wir wahrnehmen, sind Konstruktionen, die in unserem Kopf entstehen, die unser Gehirn aus den Informationen der Felder zusammensetzt. [...] Es ist eine subjektive Realität...<sup>19</sup>

Vertreter des Konstruktivismus sagen, dass erst die Wahrnehmung eines Objektes oder eines Ereignisses durch einen Beobachter die Realität hervorruft. Bekannt ist bspw. die provokative Frage, ob der Mond auch dann existiert, wenn kein Beobachter vorhanden ist – also kein Mensch den Mond betrachtet. Dass erst die Beobachtung die Realität erzeugt, davon war auch Niels Bohr zutiefst überzeugt. Albert Einstein dagegen – Begründer der Lichtquantenhypothese – konnte sich mit diesem Konzept Zeit seines Lebens nicht anfreunden.

Das Fazit, das Roitzsch aus seinen Überlegungen zieht, ist in global deckungsgleich mit Bohrs Argumentation und lautet:

Der Beobachter schafft die Realität. Ohne Beobachter gibt es sie nicht.<sup>20</sup>

Das Gros der Quantenphysiker wird dieser verwegenen These beipflichten. Für sie existiert in der Quantenwelt nur, was ein Beobachter durch eine Messung erfasst.

Pascual Jordan (1902-1980) war der Überzeugung, dass der Beobachter das Teilchen im Experiment zu einer Entscheidung zwingt.

Wir zwingen es, einen definierten Ort einzunehmen: vorher nämlich war es im Allgemeinen weder hier noch dort; es hatte sich noch gar nicht für einen bestimmten Ort entschieden.<sup>21</sup>

Und der Physiker David Mermin (\*1935) verstieg sich zur ketzerischen Aussage:

Wir wissen jetzt nachweislich, dass der Mond nicht da ist, wenn niemand hinschaut.<sup>22</sup>

Konstruktivisten neigen zur Annahme, dass erst der Mensch – als bewusster Beobachter – die Realität aus der Fülle aller Möglichkeiten hervorbringt und zwar nicht nur in der Gegenwart, sondern auch rückwirkend bezüglich der Vergangenheit.

---

<sup>19</sup> P. Roitzsch: Das Universum ist eine holografische Projektion (epubli).

<sup>20</sup> Ebenda.

<sup>21</sup> P. Jordan: Quantenphysikalische Bemerkungen zur Biologie und Psychologie (1934).

<sup>22</sup> D. Mermin: Quantum mysteries for anyone (1981).

Der theoretische Physiker John Archibald Wheeler (1911-2008) kam aufgrund eines als *Delayed-Choice* benannten Experimentes zum frappanten Schluss, dass *die Vergangenheit nicht wirklich Vergangenheit ist, solange sie nicht festgehalten ist.*<sup>23</sup>

Fazit: Das Experiment erschafft folglich nicht nur die Realität, sondern auch die Vergangenheit!

Im Buch "Du selbst bist die Antwort"<sup>24</sup> von C. S. Lewis (1898-1963) wird die Frage aufgeworfen, ob Götter die Vergangenheit verändern können? Wir sagen dazu, dass selbst Götter dazu nicht in der Lage sind. Nur der lebendige Gott vermag die Vergangenheit zu verändern. Indem er nämlich durch den Sohn das expiatorische Opfer erbringt, werden die Gläubigen aus dem AT nicht nur de jure, sondern auch de facto zu Gerechten. Das Blut Jesu wirkt demzufolge auch in die Vergangenheit und verändert sie damit. Das Versöhnungsblut wirkt auch bis in die kommenden Äonen, weil nach Kol 1,20 das gesamte All ausgesöhnt werden soll.

Die elitäre Einstellung von Physikern mit Rang und Namen zeigt deutlich, dass aus an sich richtigen Beobachtungen auch völlig falsche Schlüsse gezogen werden. Oder wie es die Schrift in Röm 1,22 trefflich ausdrückt:

Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden.

Immerhin gab und gibt es einzelne Physiker, die dem Beobachter nicht diese extreme Bedeutung zumessen.

Lars Jaeger schreibt:

In der subjektivistischen Vorstellung spielt die bewusste Wahrnehmung einer Messung allerdings eine allzu absolute Rolle. Denn aus der Tatsache, dass unabhängige, isolierte Teilchen nicht existieren, können wir nicht notwendigerweise schliessen, dass es gar keine Teilchen und gar kein Objekt gibt! Der Vorgang der Messung ist nicht das, was die Quantenobjekte selbst erzeugt, er bringt sie vielmehr lediglich in einen bestimmten Zustand (beispielsweise in den einer Welle oder eines Teilchens). Die Quantenwelt existiert also...<sup>25</sup>

Wir ergänzen den letzten Satz mit den Worten: Die Quantenwelt existiert auch ohne Beobachter!

Über Fragen der Realität und Wahrnehmung haben sich Einstein und Kurt Gödel (1906-1978) auf ihrem täglichen Fussweg zum "Institute for Advanced Study" (IAS) in Princeton unterhalten. Gödel – beinahe drei Jahrzehnte jünger als Einstein – soll einer der wenigen Menschen gewesen sein, denen sich Einstein zugetan fühlte, während das Gros der Wissenschaftler am IAS nur noch sporadischen Kontakt mit Einstein pflegte. Dass sich Einstein bereits zuvor – als er noch in Deutschland weilte – mit der jüngeren Generation der Quantenphysiker schwer tat, ist bekannt. Das seltsame Verhalten der Quanten quittierte Einstein mit den Worten: "Gott würfeln nicht!" Damit gab er zu verstehen, dass er nichts von Zufallsprozessen und einer probabilistischen Quantentheorie hielt, sondern weiterhin nach einer realistischen und deterministischen Erklärung suchte. Es verwundert somit nicht, dass Einstein mit Heisenbergs Matri-

---

<sup>23</sup> J. Bell: Quantenmechanik – Sechs mögliche Welten und weitere Artikel (De Gruyter).

<sup>24</sup> C. S. Lewis: Du selbst bist die Antwort (Verlag Michael Claren, Lüdenscheid).

<sup>25</sup> L. Jaeger: Die zweite Quantenrevolution (Springer).

zenmechanik nichts anzufangen wusste und diese als "Hexeneinmaleins" bezeichnete.

Fazit: Der Fotograf von Mauthausen sagte, dass ein Bild nie die Realität, sondern lediglich ein Blick auf die Realität ist. So ist es auch mit der Wahrnehmung. Diese ist nicht die Realität selbst, sondern eine Abbildung der Realität. Eine Vielzahl von Beobachtern liefert daher unterschiedliche Wahrnehmungen eines Ereignisses. Das Ereignis selbst aber bleibt dasselbe.

### 3.2 Das EPR-Paradoxon und die Bellsche Ungleichung

Mit der Zeit nahm die Entfremdung zwischen dem alternden Einstein und den nachrückenden Physikern zu, so dass nur noch wenige Gesprächspartner übrig blieben. Einer davon war – wie bereits gesagt – der etwas sonderbare Gödel, der als Logiker durch seinen *Unvollständigkeitssatz*<sup>26</sup> zu internationalem Ansehen gelangt war. John von Neumann (1903-1957), der zweite Mathematiker am IAS von Weltrang, hielt grosse Stücke auf Gödel. Der Unvollständigkeitssatz besagt, dass es in axiomatischen Systemen wie bspw. der Mengenlehre stets auch Aussagen gibt, die mit systemeigenen Methoden weder beweis- noch widerlegbar sind. Eine dieser unentscheidbaren Aussagen ist die *Kontinuumshypothese*, an welcher Georg Cantor (1845-1918) schliesslich zerbrach. Der Gödelsche Unvollständigkeitssatz bedeutete letztlich auch den Todesstoss für das von David Hilbert (1862-1943) initiierte Programm einer durchgehend axiomatisierten Wissenschaft.

Ab und zu wurden von Einstein und seinen Anhängern kleinere und grössere Arbeiten publiziert, um an die ihrer Ansicht nach unvollständigen Erkenntnisse der Quantenphysiker zu erinnern. Legendär waren auch die Debatten epischen Ausmasses mit Niels Bohr, der überzeugt davon war, dass es eine objektive Realität nicht geben könne. Obwohl mit dem dänischen Physiker freundschaftlich verbunden, nannte ihn Einstein in einem Brief an Schrödinger (1935) einen *Talmudiker, der auf die Wirklichkeit als auf einen Popanz der Naivität pfeift*.<sup>27</sup>

Der bekannteste Einwand gegen die "Kopenhagener Interpretation der Quantenmechanik" von Bohr und seinen Schülern dürfte ein von Einstein, Podolsky und Rosen stammender und als EPR-Paradoxon<sup>28</sup> in die wissenschaftliche Literatur eingegangener Artikel sein. In dieser gemeinschaftlichen Arbeit von 1935 in Form eines Gedankenexperimentes versuchten die genannten Autoren den Nachweis des physikalischen Realismus für die Quantenmechanik zu erbringen. Das merkwürdige Verhalten verschränkter Teilchen war ein besonders strittiger Aspekt, den Einstein spöttisch als "spukhafte Fernwirkung" bezeichnete. Rund dreissig Jahre später vermochte John Bell (1928-1990) mittels einer Ungleichung zu zeigen, dass es sich bei der Quantenmechanik nicht um eine Theorie mit lokalen verborgenen Variablen handeln konnte. Die Verletzung des Bellschen Theorems durch das Experiment bedeutete somit für viele Physiker das Ende des von Einstein propagierten physikalischen Realismus. Es war aber nur das Ende für eine lokale Theorie. Für eine nichtlokale Theorie, die eine überlichtschnelle resp. zeitlose Signalübermittlung zwischen Teilchen zulässt, gilt das Bellsche Theorem nicht.

---

<sup>26</sup> K. Gödel: Über formal unentscheidbare Sätze der Principia Mathematica und verwandter Systeme (1931).

<sup>27</sup> K. Meyenn: Eine Entdeckung von ganz außerordentlicher Tragweite (Springer).

<sup>28</sup> Einstein, Podolsky, Rosen: Can quantum-mechanical description of physical reality be considered complete?

## 4 Information – das noch fehlende Glied der modernen Physik

Information spielte bisher nur eine marginale Rolle in der Physik. Das könnte sich aber bald ändern. Immer mehr Wissenschaftler – unter ihnen etliche Quantenphysiker – haben erkannt, dass Information mehr ist als nur eine Abfolge von Bits und Bytes. In der "Heimschen Strukturtheorie" wird der Information und den damit assoziierbaren Grössen ein eigener Hintergrundraum gewidmet.

### 4.1 Das Universum nach der Heim-Dröscher-Theorie

In den 1950er Jahren begann ein nahezu unbekannter deutscher Physiker namens Burkhard Heim (1925-2001) mit einer Neuformulierung der Allgemeinen Relativitätstheorie, um so auch quantenphysikalische Aspekte einzubeziehen.<sup>29</sup> Anstelle eines Kontinuums tritt bei Heim der Raum gequantelt, d.h. in Form geometrischer Letzteinheiten (Metronen) in Erscheinung. Und anstelle einer einzigen Struktur kommen drei Partialstrukturen vor. Zur Beschreibung musste eine dafür geeignete Differenzenrechnung entwickelt werden. Diese existierte bereits, aber weil Heim davon nichts wusste, hat er den Kalkül für sich nochmals erfunden.

Zusammen mit dem in Wien lebenden Dipl.-Ing. Walter Dröscher dehnte Heim in späteren Jahren seine Theorie auf den nichtmateriellen Welthintergrund aus. Solches hat ihm seitens des wissenschaftlichen Establishments den Vorwurf der Esoterikverbundenheit eingebracht. Völlig zu Unrecht, denn die "Extended Heim Theory" basiert auf erkenntnistheoretisch soliden Ansätzen. Als Beschreibungssprache hat Heim eine polyvalente resp. aspektbezogene Logik entwickelt, die unter Insidern als sein eigentliches Meisterwerk gilt.<sup>30</sup>

#### 4.1.1 Ein sechsdimensionales Weltensorium

In der Heimschen Theorie wird die Welt durch einen sechsdimensionalen Raum ( $x_1 \dots x_6$ ) verkörpert. Ausser den bekannten Dimensionen von Raum und Zeit ( $R_4$ ) kommen zwei imaginäre Dimensionen ( $x_5, x_6$ ) vor, die einen Strukturraum ( $S_2$ ) erzeugen. Die als *entelechiale* und *äonische* Dimensionen benannten Grössen sind nicht räumlicher Art, sondern mit skalaren Hintergrundfeldern vergleichbar, die den Kosmos durchdringen.<sup>31</sup>

Der von Aristoteles in die Metaphysik eingeführte Begriff *Entelechie* bezeichnet *die ideale Form, die sich im Stoff verwirklicht, besonders im Sinne einer dem Organismus innewohnenden Kraft, die ihn zur Selbstverwirklichung bringt.*<sup>32</sup>

Die entelechiale Dimension ( $x_5$ ) wirkt aufbauend auf Strukturen und bestimmt den Organisationsgrad der unbelebten wie belebten Natur. Die äonische Dimension ( $x_6$ ) steuert den Weltlauf in zeitlich-räumlichem Sinne und verhindert Umkehrungen des Zeitpfeiles für makroskopische Ereignisse. Menschen können daher nicht in die Vergangenheit reisen, um diese zu ver-

<sup>29</sup> B.Heim: Elementarstrukturen der Materie. Einheitliche strukturelle Quantenfeldtheorie der Materie und Gravitation, 2 Bände (Resch Verlag).

<sup>30</sup> <http://heim-theory.com/wp-content/uploads/2017/06/Syntrometrische-Maximamentelezentrik.pdf>

<sup>31</sup> W. Dröscher, B. Heim: Strukturen der physikalischen Welt und ihrer nichtmateriellen Seite (Resch).

<sup>32</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Entelechie>

ändern.

Fazit: Während sich viele Physiker mit dem Einsteinschen Raumzeitkontinuum befassten, ging Heim erheblich weiter, indem er auch organisatorische und den Weltlauf steuernde Koordinaten in das physikalische Geschehen miteinbezog.

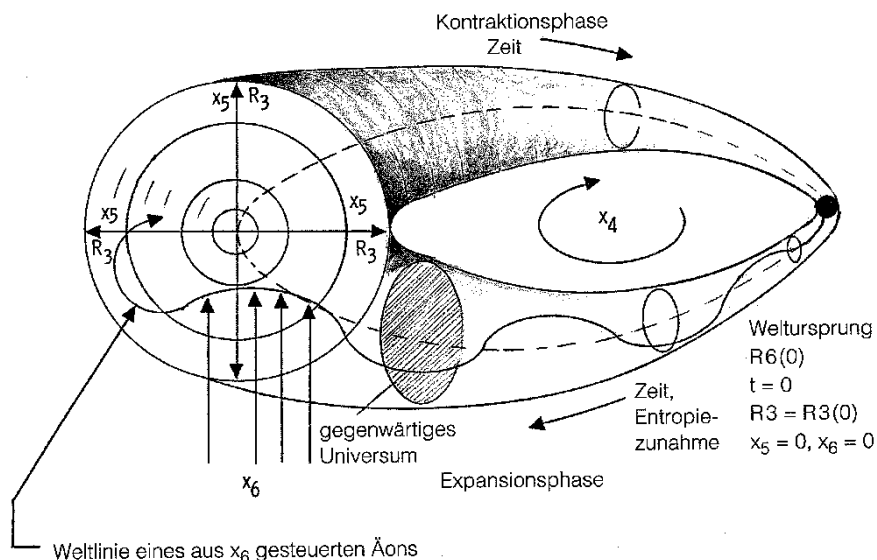


Abb. 6: Sechsdimensionale Welt nach B. Heim<sup>33</sup>

Obwohl der Mensch als letzter auf der Weltbühne erscheint, wurde der Schöpfungsplan nach der Top-Down-Methode entworfen. Das Komplexere war von Anfang an vorhanden und entstand nicht durch Selektion im Sinne der – in unseren Augen falschen – Evolutionslehre. Der Mensch steht aufgrund der ihm zugeteilten "Illkor-Kanäle"<sup>34</sup> an der Spitze der belebten Schöpfung. Er unterscheidet sich nicht nur graduell von den Tieren, sondern ist auch wesensmässig durch den ihm verliehenen "Odem Gottes" von der übrigen Schöpfung separiert. Mit den höheren Wirbeltieren teilt er lediglich den Bauplan der Physis, nicht aber die Gestalt, welche *im Bilde Gottes* (Gen 1,27) entworfen wurde.

#### 4.1.2 Ein zwölfdimensionales Universum

Durch Anregung des am Wiener Patentamt tätigen Ingenieurs Walter Dröschler wurde das sechsdimensionale Welttensorium um weitere Dimensionen ( $x_7 \dots x_{12}$ ) erweitert, die als Überraum (Hyperspace) verstanden werden können. Es handelt sich dabei um einen zweidimensionalen Informationsraum ( $I_2$ ) und den vierdimensionalen  $G_4$ . Über den letzteren ist nur bekannt, dass es sich dabei um eine Art von "Asservatenkammer", in der sämtlich "Blaupausen der Welt" eingelagert sind, handelt.

Der Über- resp. Hintergrundraum ist nicht physikalischer Natur und kann demzufolge auch nicht mit den üblichen Methoden und Messgeräten erforscht werden. Ein solcher Raum drängt sich aufgrund erkenntnistheoretischer Überlegungen auf. Ohne diesen Raum wären viele Prozesse in der realen Welt nicht begreiflich. Insbesondere die Quantenphysik bietet eine Fülle

<sup>33</sup> I. Brand: Der Stand der UFO-Forschung (Verlag Zweitausendeins).

<sup>34</sup> v. Ludwiger: Unsterblich in der 6-dimensionalen Welt (Komplett Media).

von Phänomenen, bei denen ohne Einbezug informatorischer Größen nicht nur der "gesunde Menschenverstand" kläglich versagt, sondern zahlreiche Experimente keine weiterführenden Erkenntnisse erbringen.

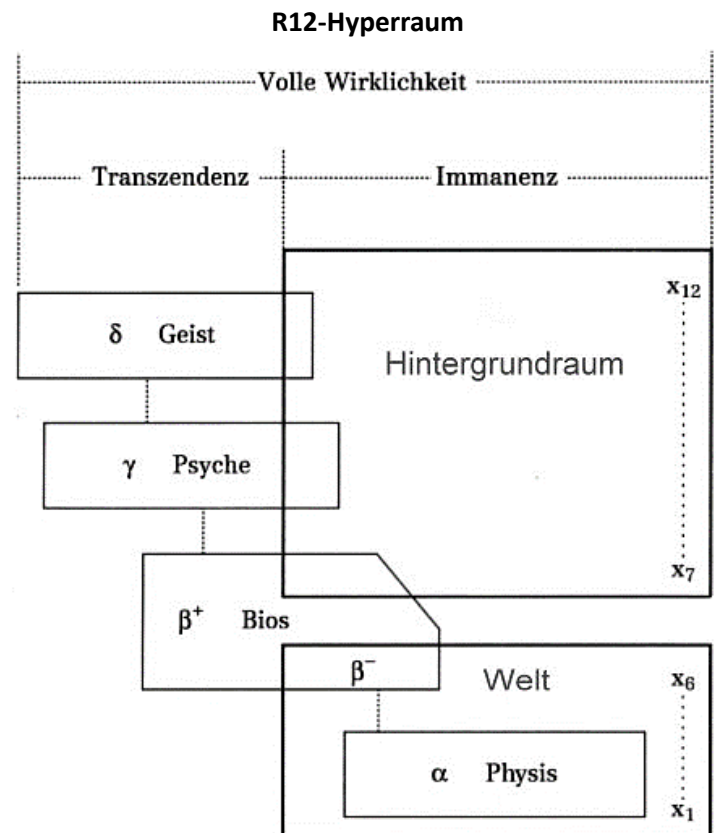


Abb. 7: Zwölfdimensionales Universum nach Heim-Dröscher<sup>35</sup>

Informationen aus dem  $G_4$  gelangen nach Heim-Dröscher in Form mehrdimensionaler Fourierreihen in die physikalische Welt, um dort als Wahrscheinlichkeitsdichten das mikromare Geschehen zu bestimmen. Umgekehrt steigen Informationen aus dem physikalischen Raum als "Aktivitätenströme" nach oben, um im Informationsraum verarbeitet oder mit anderen Informationen verknüpft zu werden. Bestimmte Geschehnisse werden als *Engramme* im  $G_4$  abgelegt, der gewissermassen als "Weltgedächtnis" funktioniert.

Räume mit mehr als zwölf Dimensionen kann es aufgrund eines Bildungsgesetzes nicht geben. Es soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass die imaginären Räume nicht räumlich (im Sinne eines begehbaren Raumes) verstanden werden. Es handelt sich um Zustandsräume wie bspw. dem Phasenraum in der Mechanik. Im Informationsraum gibt es auch kein hier und dort. Ebenso fehlt jegliche zeitliche Beschränkung. Alles ist instantan und augenblicklich existent.

<sup>35</sup> H. Willigmann: Grundriss der Heimschen Theorie (Resch Verlag).

## 4.2 Spukhafte Fernwirkung

### 4.2.1 Verschränkte Teilchen

Genauso seltsam wie das Verhalten von Photonen beim Doppelspaltversuch ist das Verhalten verschränkter Teilchen. Der Begriff der "Verschränkung" wurde von Erwin Schrödinger (1887-1961) in die Physik eingeführt. Darunter versteht man Teilchen wie Photonen, die einer gemeinsamen Quelle entstammen bzw. eine gemeinsame Entstehungsgeschichte besitzen (in etwa so, wie dies in der Biologie bei eineiigen Zwillingen der Fall ist).

Schrödinger war kein Freund der Heisenbergschen Matrizenmechanik. Aus diesem Grund entwickelte er im Alleingang die Wellenmechanik, die von Wolfgang Pauli (1900-1958) als gleichwertig zur Matrizenmechanik klassiert wurde.

$i\hbar\Psi = H\Psi$  Am Bekanntesten wurde Schrödinger durch die nach ihm benannte Gleichung, die auch an seinem Grab in Alpbach (Tirol) zu finden ist.

Verschränkte Photonenpaare offenbaren bei Polarisationsmessungen ein sonderbares Verhalten. Wird beim einen Photon eine horizontale Polarisation festgestellt, so hat auch das zweite Photon eine solche. Durchläuft das erste Photon nun ein Polarisationsprisma, welches die Polarisation ändert, so ändert sich auch die Polarisation beim zweiten Teilchen, das nicht ein solches Prisma durchläuft. Für einen reduktionistisch veranlagten Physiker muss solches wie ein Spuk erscheinen.

Einige Physiker haben postuliert, dass es "verborgene Variablen" (Hidden parameters) geben müsse, aufgrund derer sich die Photonen untereinander auf unbekannte Weise verständigen würden. Das seltsame Verhalten existiert aber auch dann, wenn Photonen extrem weit voneinander entfernt sind, so dass für die Verschränkung zu wenig Zeit vorhanden ist, um die Information vom einen auf das andere Photon zu übertragen. Weil eine derartige Theorie die Einstein-Kausalität (nichts ist schneller als die Lichtgeschwindigkeit) verletzt, befinden sich ihre Anhänger in Erklärungsnot. Als Ausweg aus dieser Sackgasse käme eine nichtlokale Theorie in Frage, die aufgrund ihres Fernwirkungscharakter das Postulat der C-Konstanz umgeht.

### 4.2.2 Information als wesentlicher Aspekt der physikalischen Realität

Wenn sich die Heimsche Theorie als zutreffend erweisen sollte, werden viele Ereignisse aus der Quantenwelt ohne Hilfskonstruktionen erklärbar. Übrig bliebe ausser der Schrödingergleichung nur noch die Heisenbergsche Unschärfe (als eine systemimmanente Grösse) und das Pauli-Prinzip.

Wie aber ist nun das seltsame Verhalten von Photonen beim Doppelspaltversuch zu erklären? Darüber haben sich Generationen von Physikern den Kopf zerbrochen – ohne einer befriedigenden Lösung näher zu kommen. Viele begnügten sich schliesslich mit der von David Mermin stammenden Devise: "Shut up and calculate!" In messtechnischer Hinsicht gehört die Quantenmechanik bekanntlich zu denjenigen physikalischen Theorien, welche die exaktesten Voraussagen ermöglicht, so dass sich viele Physiker auch ohne tiefgründige Erklärungen zufrieden geben.



Gehen wir vom Vorhandensein eines wie auch immer gearteten Informationsraumes aus, der mit der physikalischen Welt über Fourierreihen in Wechselwirkung steht, so wird auf vernünftige und zwanglose Weise erklärbar, dass beim Doppelspaltexperiment die Information über das Anbringen eines Detektors an einem der beiden Spalte instantan in den übergeordneten Informationsraum gelangt. Weil es sich bei der Detektion um ein Teilchen handelt, entscheidet ein Selektor über das Verschwinden des Interferenzmusters. Ist kein Detektor vorhanden und kommen somit viele Teilchen unbemerkt durch die beiden Spalte, wird sich der Selektor für eine Welle entscheiden, so dass sich Interferenzmuster bilden.

Fazit: Existiert ein Hintergrundfeld, in dem Informationen zwischen Quantenteilchen instantan über einen Informationsraum ausgetauscht werden, so ist auch das Verhalten verschränkter Teilchen einsichtig. Im selben Augenblick, wo das eine Photon seine Polarisation ändert, wird sich diese auch beim anderen Photon ändern, weil es sich um verschränkte Teilchen handelt und beide korrelierte Eigenschaften besitzen. Die Information wird aber nicht durch das Einsteinsche Raumzeitkontinuum übertragen, sondern über ein nichtstoffliches Hintergrundfeld. In diesem Feld gilt die von der Speziellen Relativitätstheorie geforderte Grenzgeschwindigkeit des Lichtes nicht.

## 5 Die simulierte Realität

### 5.1 Maschinenbau am Computer

In den Anfängen der Ingenieurwissenschaften entstanden Maschinen am Reissbrett. Als der Computer diese altertümliche Methode allmählich durch leistungsfähige CAD<sup>36</sup>-Systeme verdrängte, entstanden bald einmal auch Programme, mit denen sich physikalische und technische Abläufe realistisch simulieren liessen. Ein Konstrukteur war nun in der Lage, eine neue Maschine zunächst rein virtuell zu testen, um so mögliche Schwachstellen frühzeitig auszuloten und zu eliminieren. Die moderne Automobilentwicklung bspw. wäre ohne solche Methoden nicht rationell durchführbar. Dasselbe gilt für komplexe elektronische Schaltungen, welche mit geeigneten Software-Tools<sup>37</sup> entworfen, getestet und optimiert werden. Erst wenn alle Abläufe in den Schaltkreisen zufriedenstellend erfolgen, wird die Hardware (Leiterplatten, Bauteilen) angefertigt.

### 5.2 Virtuelle Realität

#### 5.2.1 Künstliche Welten

Der Begriff Virtuelle Realität (Virtual reality) tauchte erstmals in einem Buch von Damine Broderick auf.<sup>38</sup> Zur Erzeugung von virtueller Realität wird spezielle Software benötigt, welche komplexe dreidimensionale Welten in Echtzeit simulieren kann. Ergänzt wird die Software

---

<sup>36</sup> CAD = Computer aided design.

<sup>37</sup> Bekannt als Zeichnungs- und Simulationsprogramme in der Elektrotechnik und Elektronik sind z.B. SPICE und Multisim. Mit Simulink und SimApp lassen sich physikalische und technische Problemstellungen simulieren. Damit lässt sich die Entwicklung neuer Maschinen und Geräte erheblich vereinfachen.

<sup>38</sup> D. Broderick: The Judas Mandela (1982).

durch Hardware wie Virtual-Reality-Headsets und Datenhandschuhe, die mit verschiedenen Sensoren ausgestattet sind.

Seit einiger Zeit gibt es Datenhandschuhe, die ein haptisches Feedback ermöglichen. Ein Handschuhbenutzer ist damit in der Lage, virtuelle Objekte zu ertasten und zu erfühlen. Einige Systeme kommen ohne Eingabegeräte aus und lassen sich direkt über Handbewegungen steuern. Andere Systeme besitzen Geräte, die eine Krafrückkopplung auf die Hände oder andere Körperteile ausüben, so dass realitätsnahe Simulationen im virtuellen Ortsraum durchgeführt werden können. Weitwinkelkameras ergänzen die Hardware. Die Aufnahmen lassen sich über eine Google-Brille oder über eine Gamingbrille am PC abspielen. Virtuelle Realität lässt sich nicht nur zur Erzeugung realistischer Phantasiewelten einsetzen, sondern auch für technische Zwecke wie bspw. der Instandhaltung von Maschinen oder dem Training von Servicepersonal.

Inzwischen hat Mark Zuckerberg den Namen seiner Firma (zu welcher Facebook und YouTube gehören) in *Meta* geändert. Neueste Zielsetzung ist die Schaffung einer globalen VR-Plattform, innerhalb derer jeder Teilnehmer einen digitalen Zwilling generiert, der mit anderen Avataren in Wechselwirkung steht. Wohin das führt, ist noch nicht vollumfänglich zu erkennen. Irgendwann wird die simulierte Umgebung nicht länger von der Wirklichkeit zu unterscheiden sein.

Der Schreibende sieht in dieser Entwicklung einen weiteren Schritt in Richtung des "sprechenden Bildes" aus Off 13. Wenn sich schliesslich Millionen von Menschen in einer simulierten Realität bewegen, ist der Zeitpunkt gekommen, dem Bild des Tieres zu huldigen. Wer sich diesem Prozedere verweigert, bekommt ungebetenen Besuch von der "Gedankenpolizei", um anschliessend in ein Umerziehungslager oder in die Psychiatrie eingewiesen zu werden. Für die "Zeugen Jesu" (Off 13), die in der Stunde der Erprobung standhaft bleiben und dem "wildem Tier" ihre Huldigung verweigern, folgt schliesslich das Fallbeil.<sup>39</sup>

In Off 20,5 sieht der Seher *die Seelen derer, welche um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet* (wörtl. "entbeilt") *waren, und die, welche das Tier nicht angebetet hatten, noch sein Bild, und das Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und an ihre Hand*. Im Grundtext steht also, dass die Überwinder mit dem Beil getötet wurden. Der Schreibende denkt dabei sofort an eine Guillotine.

### 5.2.2 Simulierte Realität in der Bibel

Im Buch Hesekiel gibt es eine längere Passage, wo der göttliche Sendbote dem im babylonischen Exil befindlichen Priester-Propheten eine aufschlussreiche Beschreibung des messianischen Tempels gibt.

In *Gesichten Gottes* brachte er mich in das Land Israel, und er ließ mich nieder auf einen sehr hohen Berg; und auf demselben, gegen Süden, war es wie der Bau einer Stadt. Und er brachte mich dorthin; und siehe da, ein Mann, dessen Aussehen war wie das Aussehen von Erz; und in seiner Hand

---

<sup>39</sup> In Off 20,5 sieht der Seher die Seelen derer, welche um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet (wörtl. "entbeilt") wurden, sowie diejenigen Menschen, welche das Tier nicht angebetet und das Malzeichen nicht angenommen hatten. Im Grundtext steht demzufolge, dass die Überwinder mit dem Beil getötet wurden. Der Schreibende denkt dabei sofort an eine Guillotine.

war eine leinene Schnur und eine Meßbrute; und er stand im Tore. Und der Mann redete zu mir: Menschensohn, sieh mit deinen Augen und höre mit deinen Ohren, und richte dein Herz auf alles, was ich dir zeigen werde; denn damit es dir gezeigt werde, bist du hierher gebracht worden. Berichte dem Hause Israel alles, was du siehst. (Hes 40,2-3).

Bei der Begehung des Tempels, der offensichtlich erst noch erbaut werden muss, könnte durchaus der Eindruck entstehen, dass es sich hierbei um eine Darbietung von ausgereifter Virtual Reality handelt. Alle Gegenstände wirken massiv und wirklichkeitsnah. Das Gehen im Wasserstrom, der immer tiefer wird und dem Seher schliesslich bis an die Hüfte reicht, verstärkt diesen Eindruck.

Und er maß tausend Ellen, und ließ mich durch die Wasser gehen, Wasser bis an die Knie; und er maß tausend Ellen, und ließ mich hindurchgehen, Wasser bis an die Hüften; und er maß tausend Ellen, ein Fluß, durch den ich nicht gehen konnte; denn die Wasser waren hoch, Wasser zum Schwimmen, ein Fluß, der nicht zu durchgehen war. Und er sprach zu mir: Hast du es gesehen, Menschensohn? Und er führte mich wieder zurück an dem Ufer des Flusses. (Hes 47,4-6)

Generell könnte man sogar postulieren, dass die Visionen Hesekiels (darunter auch die Theophanie am Kebar-Kanal mit den Cherubim) insgesamt einer simulierten Realität entstammen, in die der Prophet für kurze Zeit eintauchte, um so bestimmte Aspekte einer überweltlichen Existenzebene und zukünftiger Ereignisse zu erfahren.

### 5.2.3 Ein Paradigmawechsel der Extreme bahnt sich an

Inzwischen gibt es bereits einige Physiker, die sich ernsthaft mit Fragen der Realität und Wahrnehmung befassen, bei der das menschliche Bewusstsein offenbar eine bestimmende Rolle einnimmt. Einer dieser Physiker ist Thomas Campbell, der darüber ein dreibändiges Werk<sup>40</sup> verfasst hat. Campbell geht davon aus, dass die von uns als Realität bezeichnete Umwelt lediglich eine Kulisse ist, in der wir als Avatare (Stellvertreter) des Bewusstseins in ein kosmisches Spiel eingebunden sind. Der eigentliche Spieler verbleibt im Hintergrund und steuert den Ablauf des Geschehens. Einer wachsenden Zahl von Physikern zufolge ist also das menschliche Bewusstsein der eigentliche Akteur im Weltgeschehen. Möglicherweise existiert darüber hinaus eine Superintelligenz, die den gesamten Weltlauf aus einer übergeordneten Position überwacht und beeinflusst.

Ein weiterer Autor, der sich mit solchen Fragen auseinandersetzt, ist Lutz Gaudig, der davon ausgeht, dass das Universum nach holografischen Prinzipien aufgebaut ist.

Das holografische Prinzip besagt, dass alle dreidimensionalen Informationen unserer Raumzeit auf deren zweidimensionaler Oberfläche gespeichert sind. [...] Erst durch unsere bewusste Beobachtung entsteht das, was wir Materie und in diesem Zusammenhang auch Realität nennen.<sup>41</sup>

Obwohl einige dieser Aussagen von faszinierender Wirkung sind, beschleichen den Schreibenden gemischte Gefühle. In gewissem Sinne muss er den Leser sogar vor Leuten wie Campbell oder Roitzsch warnen, weil diese ihre Anhänger letztlich auf eine falsche Spur führen, indem

---

<sup>40</sup> T. Campbell: MY BIG TOE – Meine grosse Theorie von allem (Independently published).

<sup>41</sup> L. Gaudig: Leben wir in einer Illusion? (Komplett Media).

"gottgleiche Empfindungen" induziert werden. Der Mensch wird in den vorgetragenen Szenarien zum eigentlichen Entscheider kosmischer Ereignisse. Und weil das Bewusstsein nach Campbell und Roitzsch unsterblich ist, benötigt der im Hintergrund agierende Spieler schlussendlich keinen Erlöser.

Verfänglich ist zudem Campbells Nähe zu Robert A. Monroe<sup>42</sup>, dem Erfinder der "Hemi-Sync-Methode". Monroe hat im Verlaufe seiner Feldforschungen nicht nur das "Remote Viewing" perfektioniert, sondern auch zahlreiche ausserkörperliche Erfahrungen gesammelt. Diese als Out-of-Body bezeichneten Erlebnisse werden von anderen Autoren als "Astralreisen" bezeichnet. Vergleichbare Erfahrungen hat schon Carlos Castaneda – Ethnologe und Schriftsteller – in "Die Lehren des Don Juan" und den darauf basierenden Buchfolgen beschrieben.<sup>43</sup> Die ersichtliche Nähe zu okkulten Praktiken verbietet dem Schreibenden eine Nachahmung diesbezüglicher Handlungen und Erlebnisse.

## 5.3 Simulation und Realisation der Schöpfung

### 5.3.1 Der Geist Gottes erforscht alles

Aufgrund langen Nachdenkens ist der Schreibende zum Schluss gelangt, dass der lebendige Gott die Schöpfung vor ihrer Entstehung durch eine Super-Simulation ausgetestet haben könnte. Wir verbleiben bei der Möglichkeitsform, weil sich dieser Gedanke nur indirekt aus der Schrift begründen lässt. Doch gesetzt den Fall, dass es sich in *Grosso modo* in diesem Sinne abgespielt hat, muss der Geist Gottes der eigentliche Akteur gewesen sein, *denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes* (1Kor 2,10). Auf diese Weise konnten die bestmöglichen Variablen zuvor festgelegt werden, um das Endziel des Willens Gottes in der kürzest möglichen Zeit zu erreichen. Einblicke in diese Dinge sind nach Meinung des Schreibenden nur den Gereiften möglich, die das Fleisch samt seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt haben. Diesen erschliessen sich nach und nach die Geheimnisse Gottes.

Indem er uns kundgetan hat das *Geheimnis seines Willens*, nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgesetzt hat in sich selbst für die *Verwaltung der Fülle der Zeiten: alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus*, das was in den Himmeln und das, was auf der Erde ist, in ihm... (Eph 1,9-10)

Die Konkordante Übersetzung verdeutscht das griech. kephalè mit "aufhaupten". Alles soll in dem Christus unter ein gemeinsames Haupt zusammengefasst resp. aufgehauptet werden. Vorbild für diesen Organismus ist die Leibesgemeinde, die bereits heute untrennbar mit dem Haupt verbunden ist.

Und hat alles seinen (des Christus) Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Versammlung gegeben, welche sein Leib ist, *die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt*. (Eph 1,22-23)

Zusammen mit Israel (dem Weib Jahwes) bildet der Christus in Haupt und Gliedern den "androgynen Menschen". Dieses Geheimnis ist gross, schreibt Paulus in Eph 5,32.

---

<sup>42</sup> R. A. Monroe: Der Mann mit den zwei Leben (Heyne).

<sup>43</sup> C. Castaneda: Die Lehren des Don Juan. Ein Yaqui-Weg des Wissens (Fischer Taschenbuch).

### 5.3.2 Leiblichkeit als Ende der Wege Gottes

Der württembergische Gottesgelehrte Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782) prägte in seinem "Biblischem und Emblematischen Wörterbuch" den vielzitierten Satz, dass *Leiblichkeit das Ende der Wege Gottes* ist.

Damit drückte Prälat Oetinger – sich an Paulus anlehnend – aus, das Heilsziel bestehe darin, dass Gott am Ende der Äonen einen universalen Grosskörper mit seinem Geist erfülle. So wie die Gemeinde bereits heute den Leib des Christus bildet, würde am Ende der Zeiten ein globaler Organismus aus vielerlei Geschöpfen dem Christus und dem lebendigen Gott unterordnet sein.

Wenn ihm (dem Sohn) aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, auf daß Gott alles in allem sei. (1Kor 15,28)

Um dieses erhabene Fernziel zu erreichen, wurden durch den Sohn die Äonen<sup>44</sup> zubereitet (Hebr 1,2), die dazu dienen, zuvor verborgene Teile des göttlichen Willens zu realisieren. Den "Ratschluss Seines Willens" verwirklicht Gott nach dem "Vorsatz der Äonen" (Eph 3,10).

Äonen sind Weltzeiten, die den Charakter der jeweiligen Welt bestimmen und in denen Teilziele im Heilsplane Gottes realisiert werden. Sie folgen einander wie Perlen auf einer Halskette. In der "Fülle der Zeiten" (gewissermassen dem kosmischen Jubeljahr) gelangt die Heilsentwicklung zu ihrem Abschluss. Wenn in fernster Zukunft alles dem Sohn unterordnet sein wird (und darin besteht der *geheime Wille Gottes*), so wird auch der Sohn selbst sich dem unterordnen, der ihm alles unterordnete: damit Gott alles in allem (oder in allen, griech. ta panta) sei! So steht es in der Schrift und darüber freuen wir uns bereits heute mit unaussprechlicher Freude!

Die Heilsentfaltung verläuft somit zwischen zwei ausgeprägten Polen:

- 1) Vor aller Zeit (vor den Äonen) war Gott alles in sich selbst. Vater, Sohn und Geist bildeten eine unlösbare Einheit.
- 2) In der Fülle der Zeiten wird Gott alles in allem sein. Der Geist Gottes wird alle beseligten Geschöpfe bewohnen und so eine Grossfamilie bilden.

Ich bin das Alpha und das Omega, spricht der Herr, Gott, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige. (Off 1,8)

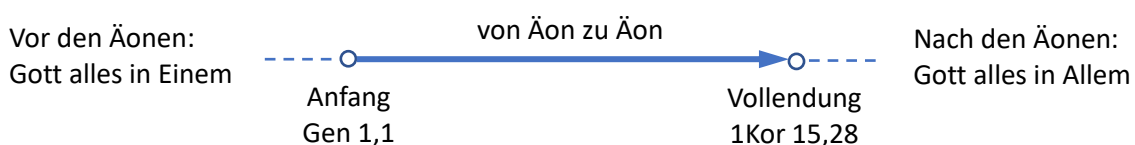


Abb. 8: Heilsentwicklung im Verlaufe der Äonen

Vor den "äonischen Zeiten" gab es keinen Himmel, keine Erde und keinerlei Geschöpfe. Es existierte lediglich ein gestaltloser Raum ohne Zeit, den die alten Griechen als "apeiron" bezeichneten.

<sup>44</sup> Die Elberfelder (1905) übersetzt αἰῶνας mit "Welten"; Schlachter (1951) und Menge (1939) sind hier textgetreuer und übersetzen mit "Weltzeiten".

neten. Offensichtlich entstand irgendwann in den "Tiefen Gottes" das Bedürfnis nach Gemeinschaft ausserhalb Seiner Selbst.

Um den "Ratschluss Seines Willens" in die Tat umzusetzen, hat der dreieine Gott unserer Hypothese zufolge zuerst eine simulierte Realität erzeugt, um so Handlungsstränge als auch Irrwege seitens der Geschöpfe einzubeziehen und damit für alle Eventualitäten gerüstet zu sein. Kein Computer (auch kein Quantencomputer) ist aufgrund des immensen Rechenaufwandes zu einer derartigen Simulation fähig. Dass nur der "allein weise Gott" (Röm 16,27) zu einer solchen Planung befähigt ist, ist für die Gereiften evident.

Fazit: Unser Gott hat den gesamten Schöpfungs- und Heilsverlauf im Voraus kalkuliert, um ihn auch gegen den Widerstand der Bosheitsmächte in die Tat umzusetzen. Und dies ohne dabei den Eigenwillen der Geschöpfe aufzuheben (ein Faktum, das besonders anschaulich im Buch Hiob zur Geltung gelangt).

Der anhaltende Widerstand sorgt wie der Daumen bei der Hand dafür, dass Gottes Handeln sogar noch wirkungsvoller wird, als es ohne den Einbruch des Bösen der Fall gewesen wäre.

Was Er sich vorgenommen und was Er haben will,  
Das muss doch endlich kommen zu Seinem Zweck und Ziel.<sup>45</sup>

Durch Gericht und Gnade und über jegliches Begreifen hinaus erreicht der lebendige Gott beim Abschluss der Äonen das von Ihm gesetzte Ziel.

Der Ich von Anfang an das Ende verkünde, und von alters her, was noch nicht geschehen ist; der Ich spreche: Mein Ratschluß soll zustande kommen, und all mein Wohlgefallen werde ich tun. (Jes 46,10)

So schuf Gott im Anfang die Himmel und die Erde und damit Wohnräume für unterschiedlichste Geschöpfe. In bestimmten Etappen wurden Engel, Pflanzen, Tiere und schliesslich Menschen erschaffen, die auf den Urgrund allen Seins ausgerichtet waren. Durch die Rebellion eines Teiles der Schöpfung, die im göttlichen Plan einkalkuliert war, konnte der göttliche Vorsatz (das Geheimnis Seines Willens) aber nicht auf direktem Wege realisiert werden. In der Mitte der Zeiten musste zuerst das "expiatorische Opfer" erbracht werden, um so die dem Schöpfer zugefügten Kränkungen zu sühnen und eine ewige Erlösung zu schaffen. Damit wurde die angestrebte Herrlichkeit über sämtliche Grenzen hinaus vermehrt. Mit dem expiatorischen Opfer und der Auferstehung des Christus wurde die Voraussetzung zur "Lebendigmachung des Alls" geschaffen.

Im ersten Korintherbrief enthüllt Paulus der Gemeinde ein nie zuvor ausgesprochenes Heils-Panorama:

Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen; denn da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn gleichwie in dem Adam alle sterben, also werden auch in dem Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung (od. Abteilung): der Erstling, Christus; sodann die, welche des Christus sind bei seiner Ankunft; dann das Ende, wenn er das Reich dem Gott und Vater

---

<sup>45</sup> P. Gerhardt (1607-1676): Befiehl du deine Wege...

übergibt, wenn er weggetan haben wird alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht. Denn er muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der weggetan (od. unwirksam gemacht) wird, ist der Tod. "Denn alles hat er seinen Füßen unterworfen." Wenn er aber sagt, daß alles unterworfen sei, so ist es offenbar, daß der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat. Wenn ihm (dem Sohn) aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, auf daß Gott alles in allem sei. (1Kor 15,20-28)

Der Sohn Gottes wurde als "Erstling der Entschlafenen" zum Haupt einer neuen Menschheit erkoren, die sich aus der Gemeinde der Erstgeborenen, den Gerechten der Vorzeit, den Überwindern aus der grossen Drangsal, aus Ganz-Israel und den im Millenium erlösten Nationen konstituiert. Auch die als "Lämmer" bezeichneten Gutwirker (Matth 25,31-46) – von Pfr. Louis Vogel summarisch als "Lämmergemeinde" definiert – bekommen Wohnrecht auf der neuen Erde. Zunächst auf der erneuerten Erde im Millenium, später auf der neuen Erde. Ihre Beseligung erfolgt nicht aufgrund von Werken; diese zeugen lediglich von ihrer Gesinnung.

Fazit: Die Myriaden von Erlösten werden nicht alle zugleich, sondern in einer bestimmten Ordnung und Reihenfolge lebendig gemacht – wie oben in Kürze beschrieben wurde.

Draussen – im ewigen Feuer – befinden sich die bösen Geister und die menschlichen Heilsverächter, die gegen das Evangelium "gebockt" und ein Leben in der Sünde dem göttlichen Rettungsangebot vorgezogen haben. Diese als "Böcke" bezeichneten Scharen kommen ins ewige Feuer, wo der an ihnen nagende Wurm des Gewissens nicht stirbt. Es muss ein unsägliches Schrecken für die derart Geplagten sein, ein Dasein in tiefster Finsternis und nicht enden wollender Pein verbringen zu müssen.

Dass sich die paulinischen Aussagen über die "letzten Dinge" auf eine ferne Zeit beziehen, die jenseits der in der Offenbarung beschriebenen Ereignissen zu finden ist, liegt für den Schreibenden auf der Hand. Denn auf der neuen Erde gibt es noch immer königliche Herrschaft, sind noch nicht alle Bewohner *zum Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus* gelangt. Die dem Untergang entflohenen Nationen müssen nach Off 22,2 zuerst therapiert werden, wozu ihnen die Blätter der Lebensbäume dienen! Und solange diese Behandlung andauert, ist auch königliche Herrschaft erforderlich.

Erst dann, wenn als letzter Feind der Tod unwirksam gemacht wurde und sämtliche in den Genuss des Heils gelangten Geschöpfe mit der Kraft eines unauflöschlichen Leben gesegnet sind, wird auch der Sohn selbst sich Seinem Gott und Vater unterordnen. Im Verlaufe von vielen Äonen entsteht folglich ein vielfältiger Organismus beseligter Geschöpfe, die Gott und das Lamm für ihre Rettung loben werden.

In Off 5,13 wird uns ein Einblick in die fortschreitende Erfüllung des Heilsplanes gegeben mit den Worten:

Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meere ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt und dem Lamme die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! (Off 5,13)

Aber nur Paulus hat das Endziel des Heilswillens Gottes in voller Klarheit erblicken dürfen.

Darum (weil der Sohn Gottes gehorsam war bis zum Tode am Kreuz) hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters. (Phil 2,9-11 nach Menge)

Weder der Prophet Daniel noch der Seher Johannes haben dermassen weit in die Zukunft geblickt. Paulus hat vermutlich noch mehr darüber erfahren, als er bis zum dritten Himmel entrückt wurde. Von sich selbst schreibt Paulus in der dritten Person:

...daß er in das Paradies entrückt wurde und unsagbare Worte hörte, die ein Mensch nicht aussprechen darf. (2Kor 12,4)

Aufgrund dieser durch Offenbarung und Entrückung vermittelten Erkenntnisse vermag Paulus vom *Evangelium der Herrlichkeit des glückseligen Gottes* (1Tim 1,11) zu sprechen, welches ihm anvertraut wurde. Hallelujah!

Unser Gott ist glücklich, weil Er die "letzten Dinge" vor aller Schöpfung verordnend festlegte. Noch sehen wir dem Sohn zwar nicht alles unterordnet. Dass der lebendige Gott das *Geheimnis Seines Willens* (Eph 1,9) über alles Verstehen und Begreifen realisieren wird, ist für den Glaubenden aber gewiss. Durch Glauben verstehen wir bereits heute, dass der unsterbliche und in einem undurchdringlichen Licht wohnende Gott seinen Ratschluss bis zum Sieg ausführen wird.

## 6 Auserwählung

### 6.1 Gibt es eine Disposition zum Heil?

Nachdem nun das Wesentliche über Gottes Vorkenntnis in Bezug auf das Welt- und Heilsgeschehen gesagt wurde, kommen wir erneut auf die Auserwählung zu sprechen. Dass Gott die individuellen Schicksale aller Menschen bereits im Voraus erkannte, ist uns inzwischen hinlänglich bewusst. Das bedeutet aber nicht, dass die kommenden Ereignisse automatisch und nach einem starren Kausalitätsgesetz ablaufen. Weil es nach unserem Dafürhalten keine erzwungene Erlösung gibt, muss der Mensch am Tage der Entscheidung (d.h. wenn Gott ruft) das dargebotene Heil ergreifen – wie geschrieben steht:

Und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Wer nicht will, bekommt auch kein Heil! Es verhält sich damit wie mit einer Erbschaft, die vom Erbberechtigten angenommen werden muss, bevor sie ausgehändigt werden kann. Es ist genau so, wie sich der begnadete Dichter Heinrich Gebhardt (1832-1899) im Lied ausdrückt:

Noch einmal beut mir Jesus gnädiglich  
ein volles, freies Heil! O Herr, ich weiß,  
ich muss entscheiden mich, will ich solch sel'gen Teil!

Mit Deiner Gnad ergreif ich Deine Hand!  
Dein Lieben, Herr, zog mich!  
Ich glaub an Dich, o Jesu,  
unverwandt und traue allein auf Dich!



Ich will, ich will, ich will, ich will, ich will!  
 Gott, steh mir bei, ich will Dein eigen sein!  
 Dein Blut, o Jesus, macht mich völlig rein,  
 ich bin auf ewig Dein!

Zu den Juden sprach Paulus in Apg 13,46:

*Zu euch mußte notwendig das Wort Gottes zuerst geredet werden; weil ihr es aber von euch stoßet und euch selbst nicht würdig achtet des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Nationen.*

Bevor die durch eine bewusste Entscheidung erbrachte Willensbekundung vorliegt, besteht immer auch die Möglichkeit, dass das Geschöpf im letzten Moment eine andere Entscheidung trifft und so am Heil vorbei gleitet. Und das wäre fatal. Damit dies nicht geschieht, wirkt der Geist der Gnade im alles entscheidenden Moment besonders intensiv auf das betreffende Individuum ein, überlässt diesem aber doch eine gewisse Wahlfreiheit. Das Geschöpf könnte in diesem Augenblick auch "Nein" zum göttlichen Rettungsangebot sagen. Aufgrund einer tief im Innern verborgenen Disposition und dem durch Gottes Geist bewirkten Antrieb tut es das aber nicht und gelangt damit zu einer Übereinstimmung mit dem Willen Gottes. So kommt es zu der vom Vater bewirkten Übergabe an den Sohn.

Das Gesagte gilt auch für den Überrest in Israel. Obwohl das Volk als solches genügend Zeit hatte, um Busse zu tun und das durch die Apostel verkündigte Heil zu ergreifen, kam es nicht zur Umkehr der Volksmasse. Es waren immer nur einzelne, die dem Aufruf folgten und so zur Erkenntnis der Wahrheit gelangten.

Also ist nun auch in der jetzigen Zeit ein *Überrest nach Wahl der Gnade*. (Röm 11,5)

Letztlich waren es nur wenige Israeliten, die den gekreuzigten und auferstandenen Christus als ihren Messias erkannten. Die Masse dagegen kam unter ein bereits von Jesaja ausgesprochenes und in Apg 28,25-28 durch Paulus bestätigtes Verstockungsgericht, das erst dann aufgehoben wird, wenn die "Vollzahl der Nationen" eingegangen ist.

Was nun? Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt; aber die *Auserwählten* haben es erlangt, die übrigen aber sind verstockt worden, wie geschrieben steht: «Gott hat ihnen einen Geist der Schlafsucht gegeben, Augen, um nicht zu sehen, und Ohren, um nicht zu hören, bis auf den heutigen Tag.» [...] Denn ich will nicht, Brüder, daß euch dieses *Geheimnis* unbekannt sei, auf daß ihr nicht euch selbst klug dünket: daß Verstockung Israel zum Teil widerfahren ist, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird. (Röm 11,7-8; 11,25)

Damit befinden wir uns bereits im Zentrum der Gnadenwahl. Im Gegensatz zu den TULIP-Thesen des Calvinismus<sup>46</sup>, gemäss denen jeder Mensch völlig verderbt ist (Total depravity) und demzufolge auch der menschliche Wille hinfällig wird, sind möglicherweise "verborgene Parameter" im Innern eines Individuums ein entscheidendes Kriterium für die Auserwählung. Diese Parameter sind keine Verdienste und auch keine Werke, die das Individuum erbringen kann. Es handelt sich vielmehr um eine tief im Innern eines Menschen verborgene Veranlagung, die dazu führt, dass sich dieser unter dem Einfluss des Geistes der Gnade dem Heil zuwendet. Selbst dann, wenn diese Disposition nur keimartig vorhanden ist. Es verhält sich wie bei einem

<sup>46</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Calvinismus>

glimmenden Docht, der durch die Einwirkung angeblasener Luft erneut zum Leuchten ange-regt werden kann. Wo aber der Docht bereits erloschen und zu Kohle erstarrt ist, vermag auch ein Belebungsversuch nichts mehr zu bewirken.

Folglich handelt es sich – unserem Verständnis zufolge – nicht um eine *bedingungslose Erwäh-lung* (Unconditional election), sondern um eine *selektionierte Erwählung* (Selectional elec-tion). Es ist bei der Prädestination nicht wie bei einem Menschen, der aus einer Kiste mit Mur-meln wahllos eine Handvoll heraus nimmt, um diese für eine spätere Verwendung zu reservie-ren. Vielmehr erwählt Gott in Seiner Vorkenntnis und Souveränität solche Menschen, die sich zum Sohn ziehen lassen.

Dass die "Disposition zum Heil" kein Hirngespinnst ist, sondern eine reale Grundlage besitzt, kann letztlich auch den Biografien der zum Heil berufenen Menschen entnommen werden.

Drei Beispiele mögen dies verdeutlichen.

1) Karl Geyer (1893-1955) wurde in der Nähe von Darmstadt geboren. Im Frühjahr 1907 er-weckte Gott im Herzen des kaum Vierzehnjährigen den ersten Glauben; doch es folgten schwere innere Kämpfe, bis das Sehnen nach Göttlichem, Bleibendem und Unvergänglichem wirkliche Stillung fand.

Geyer schreibt in seinem Lebenslauf:

*Gott suchte mich frühe in meiner Jugend. Der Geist überführte mich von meiner Sünde und bot mir die Gerechtigkeit Gottes als freies Geschenk der Gnade in Christo Jesu an. Ich empfand meine tiefe Erlösungsbedürftigkeit, konnte aber die dargebotene Retterhand des Herrn nicht ergreifen, denn die Sünde in mir hemmte mich in meinem Entschluß, die Welt um mich lockte mit ihrer Lust, und der Fürst dieser Welt verblendete meine Sinne und stellte mir immer wieder die vergänglichen Scheingüter dieser Welt als begehrenswerten Besitz dar. [...] Es waren schwere Jahre. Von meinem 14. bis zum 18. Lebensjahr trug ich so die Last, die auf meiner Seele lag. Die Zerrissenheit meines Innern war so groß, daß ich an einem Abend, als ich allein den Weg von dem größeren Nachbardorf zu unserer kleinen Filialgemeinde ging, voller Verzweiflung meine Büchermappe in den Straßen-graben warf, mich mitten auf die Straße legte und mein Leid laut hinausschrie in die Nacht. [...] Als ich an mir und Menschenhilfe zuschanden war, gab mir eines Tages ein Bruder, der meinen Kampf sah, das Buch von Spurgeon: Ganz aus Gnaden. Beim Lesen fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Nun sah ich: Alles, was ich selbst vollbringen wollte, hatte Gott längst vollbracht. [...] Ich hatte nun die Gewißheit der Vergebung meiner Sünden und die Gewißheit meines Heils, meiner Errettung. Köstlich war es meinem Herzen, daß ich fortan das Recht hatte, mich ein Kind Gottes zu nennen.<sup>47</sup>*

2) Charles Haddon Spurgeon (1834-1892) empfand schon als Jugendlicher seine Verlorenheit und dadurch das Bedürfnis nach Errettung seiner Seele.

*Schon als ich noch sehr jung war, fühlte ich mit viel Kummer das Übel der Sünde. [...] Tag und Nacht lag die Hand Gottes schwer auf mir. Ich sehnte mich nach Erlösung, denn meine Seele ver-trocknete in mir...<sup>48</sup>*

<sup>47</sup> H. Schumacher: Aus dem Leben und Wirken von Karl Geyer.

<sup>48</sup> C. H. Spurgeon: Alles zur Ehre Gottes (CLV).

Spurgeon musste zuerst durch eine mehrjährige Phase der Betrübnis und vieler Ängste wandern, bis sich ihm schliesslich das volle Heil erschloss.

*Plötzlich und auf einmal sah ich den Weg der Erlösung. [...] Ich war aus der Dunkelheit in ein wunderbares Licht getreten, aus dem Tod in das Leben, einfach indem ich auf Jesus geschaut hatte. [...] Im Glauben verstehe ich, dass der Sohn Gottes mich mit seinem eigenen Blut rettete, dass er mich aus dem Dunkel der Verzweiflung hob und auf Felsengrund stellte.<sup>49</sup>*

3) Ähnlich erging es Michael Hahn (1758-1819), der schon im Knabenalter ein unstillbares Verlangen nach dem Göttlichen verspürte. Als er siebzehn Jahre alt war, wurde Hahn vom Lied "Der am Kreuz ist meine Liebe" tief ergriffen. Nach einem dreijährigen Busskampf bekam Hahn schliesslich in einer "Zentralschau" – als er auf dem Felde arbeitete – bleibende Heilsgewissheit.

*Endlich ward meine Seele erleuchtet. [...] Mit einem Mal sah ich allen Dingen wie bis ins Herz, und mir war, als wäre auf einmal die Erde zum Himmel geworden. Es war nun ganz klar, ich hatte Gott gefunden, und er beantwortete meine Fragen. Mir war, als ob ich den unfassbaren Gott schauen dürfe, mein Herz glich der ausgedehnten Ewigkeit, darin sich Gott offenbart. Die Schriftstellen, über denen ich vor meiner Erweckung am meisten nachgesonnen hatte, empfangen jetzt das hellste Licht. Wahrlich, Gottes vorlaufende Gnade arbeitete schon in meiner Jugendzeit an mir. Es hat lange gedauert, bis sie mich endlich überredet und zu ihrem Lob etwas aus mir gemacht hat.<sup>50</sup>*

Das Schema der Errettung verlief bei den obigen Beispielen (und auch beim Schreibenden) nahezu gleich. Bereits in früher Jugend war ein starkes Verlangen nach dem Göttlichen vorhanden, spürten die Genannten ihre Schuld und entwickelten ein unstillbares Bedürfnis nach Erlösung. Als das Heil näher kam, entstand ein heftiger Busskampf, der sich über eine längere Zeitspanne erstreckte. Schliesslich, am Ende dieses Weges und zermürbt von den vielen Niederlagen, leuchtete das Licht der Gnade über den Suchenden auf und sie bekamen Heilsgewissheit in ihr Herz.

Einige Menschen wie John Bunyan (1628-1688) und Friedrich "Friederle" Stanger (1855-1934) mussten einen besonders schmerzlichen Weg beschreiten, bis sich ihnen schliesslich der Herr in seiner grossen Liebe offenbarte.

Bei vielen Menschen fehlt die "Disposition zum Heil", so dass sie sich zu Gefässen des Untergangs entwickeln. Diese sprechen auf das Heilsangebot nicht an und eine Erwählung wäre damit sinnlos. Sie müssten zwar nicht untergehen, denn auch für solche Menschen wurde das expiatorische Opfer erbracht. Im alles entscheidenden Moment handeln sie jedoch verkehrt und lehnen das Heil ab. Im Laufe der Zeit wird diese Ablehnung zusehends ausgeprägter und die Verhärtung des Herzens nimmt zu bis zur völligen Verstockung.

Am Tragischsten sind diejenigen unter den Menschenkindern, die einst erleuchtet waren, dann aber abgefallen sind (Hebr 6,4-6). Sie liessen sich zwar zum Sohn ziehen – ohne sich aber in Christo zu verwurzeln. Ihre Gesinnung blieb fleischlich, so dass sich der Geist Gottes irgendwann aus ihnen zurückzog. Zu einer Geburt von oben kam es daher nicht, vielmehr entstand

---

<sup>49</sup> Ebenda.

<sup>50</sup> J. Roessle: Von Bengel bis Blumhardt (Verlag Ernst Franz).

eine Totgeburt.

Weshalb bei einigen Personen eine Disposition zum Heil vorhanden ist und bei anderen nicht, wissen wir leider nicht. Der tiefere Grund bleibt unseren Augen verborgen.

Benedikt Peters vermerkt in einer Fussnote seines Römerbriefkommentars:

Gott erwählte ohne einen erkennbaren Grund, wohl aber mit einem erkennbaren Zweck...<sup>51</sup>

Dass für uns kein Grund erkennbar ist, bedeutet nicht, dass überhaupt kein Grund vorhanden ist. Es bedeutet lediglich, dass wir die tieferen Ursachen der Vorbestimmung und Erwählung nicht kennen.

Wir wissen nicht, weshalb Kain das Böse tat, Abel dagegen das Gute. Oberflächlich betrachtet wissen wir natürlich, dass Kain mit Neid erfüllt wurde, als der Herr Abels Opfer annahm, Kains "Frucht des Erdbodens" aber ablehnte. Gehen wir etwas tiefer, so können wir sagen: Kains Feldfrüchte verkörpern eigene Werke, durch die keiner gerecht werden kann vor Gott. Abels Tieropfer dagegen verweist auf das stellvertretende Opfer des kommenden Erlösers, durch das der Mensch erneuten Zugang zu Gott bekommt. Damit ist evident, dass der Herr die Früchte Kains ablehnen musste. Das geschlachtete Lamm dagegen erwies sich als wohlgefällig in Gottes Augen.

Es gab trotzdem keinen zwingenden Grund für Kain, um den Bruder zu ermorden. Weshalb verhielten sich diese Brüder dermassen unterschiedlich, entstammten doch beide demselben Fleisch?

Auch zwischen mir und meinem leiblichen Bruder war eine merkwürdige Diskrepanz vorhanden. Während ich das Heil annahm, als der Geist der Gnade mich dazu drängte, verblieb mein Bruder zeitlebens in einer passiv ablehnenden Haltung. Nicht dass er über das Evangelium gespottet hätte, denn er goutierte durchaus meine Lebensveränderung, als ich gläubig geworden war. Er selbst aber verblieb bis zu seinem vorzeitigen Ableben in einer indifferenten Position. Als er sich auf der Intensivstation befand, kurz bevor er verstarb, sagte ich am Telefon zu ihm, dass Jesus in liebe. Da sagte er nur: "Ich weiss es nicht." Noch heute – nach bald zehn Jahren – schmerzt es mich, wenn ich daran denke.

Könnte Gott selbst die verborgenen Parameter in bestimmte Menschen hinein gelegt haben? Aber weshalb nur in einige Menschen und aufgrund welcher Motive?

Kann der eigentliche Grund (oder vielleicht ein Teil davon) bei den Vätern zu finden sein – wie geschrieben steht:

...der Güte erweist, auf Tausende hin, an denen, die mich lieben und meine Gebote beobachten [...] der Güte bewahrt auf Tausende hin, der Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt, aber keineswegs hält er für schuldlos den Schuldigen, der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, am dritten und am vierten Gliede. (Exodus 20,6; 34,7)

Die Güte Gottes, die durch das Verhalten der Vorfahren auf die Nachkommenschaft übertragen wird, könnte ein äusserer Grund dafür sein, dass bei einigen Menschen eine Disposition

---

<sup>51</sup> B. Peters: Der Brief an die Römer (CLV).

zum Heil besteht. Der Herr schaut das Leben der Vorfahren an. Bei Timotheus waren bereits Grossmutter und Mutter gläubig gewesen.

...indem ich mich erinnere des ungeheuchelten Glaubens in dir, der zuerst wohnte in deiner Grossmutter Lois und deiner Mutter Eunike, ich bin aber überzeugt, auch in dir. (2Tim 1,5)

Der sich aus dem Glauben der Vorfahren ergebende Segen nahm sogar noch zu, weil zwei unmittelbar hintereinander folgende Familienglieder (Grossmutter Lois und Mutter Eunike) die Güte Gottes auf Timotheus potenzierten. Folglich war Timotheus für das Heil disponiert, als für ihn die Stunde der Wahrheit gekommen war.

Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die vermögend sind, dich weise zu machen zur Seligkeit durch den Glauben, der in Christo Jesu ist. (2Tim 3,14-15)

Beim Schreibenden verhielt es sich ähnlich, weil ihn die Grossmutter mütterlicherseits dem Herrn darbrachte, als er noch ein Kleinkind war. Das zeitigte später grosse Auswirkungen, wie bereits in Kürze beschrieben wurde.

Auch die Kinder der Grossmutter, sechs an Zahl, darunter meine Mutter, wurden bis auf eine Person gläubig. Weshalb diese eine Person, Onkel Hansi, das Heil zeitlebens ablehnte, entzieht sich dem Verständnis des Schreibenden. Lag auf ihm nicht auch der Segen, der aus dem Glaubensleben der Grossmutter folgte? Oder überlagern sich hier mehrere Stränge, also Gottes Güte einerseits und Gottes Strenge andererseits, zusammen mit genetischen Präferenzen, so dass erst in der Summe dieser unterschiedlichen Stränge die für den Heilsempfang nötige Disposition entsteht?

Diese Hypothese der Überlagerung mehrerer voneinander unabhängiger Ursachen als Disposition zum Heil klingt für den Schreibenden am Plausibelsten, lässt sich aber kaum erhärten und muss daher bis auf Weiteres als persönliche Meinung gelten.

## 6.2 Gottes Vorsatz und Gnadenwahl

Wie schon betont, muss es für die Gnadenwahl nach unserem Dafürhalten ein entscheidendes Kriterium geben, weil Gott bekanntlich nichts ohne Sinn und Zweck tut.

Als Lehrbeispiel für das von uns bereits Gesagte diene Apg 13,22:

Ich habe David gefunden, den Sohn Isais, *einen Mann nach meinem Herzen*, der meinen ganzen Willen tun wird.

Im Unterschied zu David war Saul kein Mann nach dem Herzen Gottes. Saul befolgte nicht "den ganzen Willen Gottes" und sein ausgeprägter Eigensinn kostete ihn schliesslich die Königswürde. Trotzdem überliess der Herr dem Widerspenstigen für viele Jahre die Regierungsgewalt. Eigentlich ist Sauls unaufhaltsamer Abstieg erstaunlich, weil doch steht, dass der Herr sein Herz verwandelte.

Und der Geist Gottes wird über dich geraten, und du wirst mit ihnen weissagen und wirst in einen anderen Mann verwandelt werden. [...] Und es geschah, als er seinen Rücken wandte, um von Samuel wegzugehen, da verwandelte Gott sein Herz [...] und der Geist Gottes geriet über ihn, und er weissagte in ihrer Mitte. (1Sam 10,6.9.10)

Wenn wir es nicht anders wüssten, müssten wir hier von einer Wiedergeburt sprechen!

David wiederum war nicht immer ein Vorbild. Sein schändliches Verhalten zur Gewinnung der Bathseba zeugt davon. Ungeachtet dessen tat er Busse, als ihm der Prophet Nathan seine Schuld auf den Kopf zusagte. Im Gegensatz zu Saul war diese Busse nachhaltig und nicht nur ein Akt opportunistischen Verhaltens, einer momentanen Reuebekundung, die bald verblasste. Diese innere Veranlagung zur Unterordnung unter Gottes Führung muss nach unserem Dafürhalten der tiefere Grund gewesen sein, dass David ein Mann nach dem Herzen Gottes war. Aber weshalb diese Disposition bei David vorhanden war und bei Saul fehlte, wissen wir nach wie vor nicht.

Bei Jakob und seinem Bruder Esau verhielt es sich ähnlich. Gewiss, letztlich vollzieht sich hier ein göttliches Geheimnis, das Paulus mit den Worten umreisst:

Selbst als die Kinder noch nicht geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten (auf daß der *Vorsatz Gottes nach Auswahl* bestände, nicht aus Werken, sondern aus dem Berufenden), wurde zu ihr gesagt: «Der Größere wird dem Kleineren dienen» – wie geschrieben steht: «Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehaßt.» Was sollen wir nun sagen? Ist etwa Ungerechtigkeit bei Gott? Das sei ferne! (Röm 9,11-14)

Benedikt Peters schreibt:

Es ist nicht unsere Pflicht, die Geheimnisse der Erwählung zu begründen...<sup>52</sup>

Wir antworten: Es ist keine vorwitzige Angelegenheit, wenn wir uns in aller Demut fragen, weshalb Gott Jakob geliebt und Esau gehasst hat. Wir fragen nicht als Kritiker der göttlichen Weisheit, sondern deswegen, weil wir tiefer in die Geheimnisse Gottes eindringen möchten, um so "in der Erkenntnis Seiner Selbst" (Eph 1,17) auszureifen.

Weil nicht sein kann, was nicht sein darf, vermerkt Peters in einer Fussnote zu seinem Römerbriefkommentar:

Wenn es nur den geringsten Grund im Erwählten gibt, der Gottes Auswahl erklärt, dann ist es nicht mehr seine Wahl, sondern ein sittliche Unterscheiden, und das wäre in keiner Weise mehr souverän, sondern lediglich ein Anerkennen, ob eine Person die Wahl verdiene oder nicht.

Peters zitiert Frédéric Godet (1812-1900), welcher schreibt:

Man hätte antworten können, dass Gott die guten Werke Jakobs und die schlechten Werke Esaus vorhergesehen habe und dass er aufgrund dieses Vorherwissens den einen dem andern vorgezogen habe. Doch der Apostel ... bezeugt ganz einfach, dass die Wahl Jakobs nicht auf irgendeinem vorhergesehenen Werk Jakobs beruhte.<sup>53</sup>

Godets Bemerkung ist völlig richtig. Wir betonen nochmals, dass die Vorbestimmung nicht auf Werken des Individuums beruht! Es muss einen tieferen Grund dafür geben.

William MacDonald wird von Peters mit den Worten zitiert:

Die Aussage wurde gemacht, bevor die Kinder geboren waren. Sie konnte daher nichts mit den

---

<sup>52</sup> B. Peters: Der erste Brief des Petrus (CLV).

<sup>53</sup> F. Godet: Commentaire sur l'epitre aux Romains (1883); zitiert bei B. Peters (Römerbrief).

Werken oder mit Verdienst von einem der beiden Kinder zu tun haben. Es war gänzlich eine Angelegenheit göttlicher Wahl, beruhend auf seinem Willen und nicht auf dem Charakter oder den Leistungen des Erwählten. Der Vorsatz Gottes nach Auswahl spricht von seinem Entschluss, seine Gunst nach seinem souveränen Willen und nach seinem freien Wohlgefallen diesem oder jenem zuzuwenden.<sup>54</sup>

Auch mit MacDonald gehen wir völlig einig. Nicht Werke, Leistungen oder der Charakter bestimmen die Gnadenwahl. Oft sind es sogar äusserst windige Charaktere, die Gott in seiner souveränen Gnade auserwählt. Das sehen wir besonders deutlich im ersten Korintherbrief.

...das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, und das, was nicht ist, auf daß er das, was ist, zunichte mache, damit sich vor Gott kein Fleisch rühme. (1Kor 1,28)

...Weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder, noch Diebe, noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Schmähler, noch Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solches sind euer etliche gewesen... (1Kor 6,9-11)

Obwohl tugendlos und als "Charakterlump" erwiesen beim sich durch List angeeigneten Erstgeburtsrecht, bewährte sich Jakob in der Stunde der Wahrheit und rief, am Jabbok mit dem Engel ringend:

Ich lasse dich nicht los, du habest mich denn gesegnet. (Gen 32,24-26).

Dieses Festhalten am Herrn könnte ein in der Vorkenntnis Gottes entscheidendes Kriterium dafür gewesen sein, dass Gott Jakob bereits liebte, bevor dieser geboren wurde.

Der Gemeinde in Sardes bezeugte der erhöhte Herr:

Ich weiß, wo du wohnst, wo der Thron des Satans ist; und *du hältst fest an meinem Namen* und hast meinen Glauben nicht verleugnet... (Off 2,13)

In Sardes stand nicht alles zum Besten; doch einen Aspekt hob der Herr in seiner Beurteilung wohlwollend hervor: dass nämlich die Gläubigen an seinem Namen festgehalten hatten in der Stunde der Gefahr. Dieselbe Note bekamen Thyatira und Philadelphia, die auch am Herrn festhielten und Seinen Namen nicht verleugneten. Bei Thyatira gab es allerdings auch Anlass zu heftigem Tadel.

Esau dagegen war ein roher Mensch und bewertete ein Linsengericht höher als die Erstgeburt. Er verhielt sich auch in anderen Belangen in ungöttlicher Weise, indem er sich Weiber von den Töchtern Kanaans nahm. Und dies ungeachtet der auch ihm bekannten Weisung, dass Jahweh den Kindern Israel solche Verbindungen explizit untersagt hatte. Esau aber tat, was ihm beliebte und fragte nicht nach dem Willen Gottes. Seine Reue galt nicht dem Herrn, sondern dem verlorenen Erstgeburtsrecht und dem damit verbundenen Segen (Hebr 12,16-17).

So ist es nicht verwunderlich, dass Gott einen Menschen wie Esau gehasst (d.h. abgelehnt) hat, bevor dieser überhaupt ins Dasein trat. In der Vorauskenntnis lag Esaus Leben wie ein offenes Buch vor Gottes Augen mit dem Ergebnis, dass Esau kein brauchbares Gefäß sein würde. Esaus Ablehnung war lediglich die logische Konsequenz der Vorerkenntnis Gottes.

---

<sup>54</sup> W. MacDonald: Believer's Bible Commentary; zitiert bei B. Peters (Römerbrief).

Fazit: Gottes Handeln ist und bleibt souverän, weil er bei seinen Entscheidungen von niemandem beeinflusst wird. Völlige Klarheit über die Gnadenwahl werden wir erst in der Vollendung bekommen.

### 6.3 Résumé

Letztlich ist es die Barmherzigkeit Gottes, welche massgebend für die Erlösung eines Menschen ist. Bereits am Sinai rief der Herr, als er an Mose vorüber schritt:

Jahweh Elohim, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit... (Ex 34,6)

Benedikt Peters schreibt:

Wenn Gott sagt: «Ich werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarme», dann sagt er, dass er tut, was ihm gefällt (Ps 115,3).<sup>55</sup>

Letztlich sagt uns Gott damit, dass sich die Barmherzigkeit wider das Gericht rühmt! Ginge es nur nach den Engeln, so bekämen wir kaum eine "zweite Chance". Gott aber handelt in seiner königlichen Souveränität völlig anders als Engel und menschliche Richter. Dies kann Er, weil sämtliche Verfehlungen durch das Blut des Lammes gesühnt sind.

So schreibt Paulus den Ephesern:

Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, wegen seiner vielen Liebe, womit er uns geliebt hat. [...] Jetzt aber, in Christo Jesu, seid ihr, die ihr einst fern waret, durch das Blut des Christus nahe geworden. (Eph 2,4.13)

Solange die Güte gegenüber den übrigen Einflussgrössen überwiegt, entsteht möglicherweise die für das Heil erforderliche Disposition. Wenn aber unterschiedliche Einflußstränge das Verhalten eines Menschen beeinflussen, besteht ungeachtet der Güte Gottes auch die Möglichkeit, dass sich das Individuum gegen das Heilsangebot entscheidet. Dies sind besonders tragische Konstellationen, weil das Heil so nahe war! Nach dem Gericht vor dem grossen weissen Thron werden sich solche Menschen ewig grämen, weil sie ihre durch Gottes Güte bevorzugte Position nicht wahrgenommen haben.

Wir betonen nochmals, dass das Auswahlkriterium der Gnadenwahl nach unserem Ermessen darin besteht, ob sich ein Mensch vom Vater zum Sohn ziehen lässt. Diese letztlich durch den Geist Gottes bewirkte Bereitschaft fehlt bei den Gefässen des Untergangs.

Unsere Erwiderung wird gestützt durch das Wort:

Und auch jene (die ausgerissenen Zweige des Ölbaums), wenn sie nicht im Unglauben bleiben, werden eingepfropft werden; denn Gott vermag sie wiederum einzupfropfen. (Röm 11,23)

In der Zukunft wird Ganz-Israel errettet, ausser denen, die weiterhin im Unglauben verharren. Diese schliessen sich selbst durch ihren Unglauben vom Heil aus. Eine Disposition zum Heil ist bei solchen nicht erkennbar. Aus diesem Grund gehören sie nicht zu den berufenen Heiligen.

---

<sup>55</sup> B. Peters: Der Brief an die Römer (CLV).



In einem Punkt aber müssen wir Peters völlig zustimmen, wenn er betont:

Wer nicht glaubt und damit Gottes Gnade verschmäht, bekommt, was seine Werke verdienen (Röm 4,4).<sup>56</sup>

## **7 Wissensquellen**

### **7.1 Taschenbücher zur Quantenmechanik**

Anton Zeilinger: Einsteins Spuk (Goldmann).

Jean Bricmont: Quantensinn und Quantenunsinn (Springer).

John Gribbin: Auf der Suche nach Schrödingers Katze (Piper).

### **7.2 Kommentare und Auslegungen**

Benedikt Peters: Der Brief an die Römer (CLV).

Bendikt Peters: Der erste Brief des Petrus (CLV).

Thomas Jettel: Erwählung und Vorherbestimmung (CMV).

---

<sup>56</sup> Ebenda.